

das das fehlende Geld sogar die Grundlage seiner Macht, die stolze Flotte, lahmzulegen droht, wird nicht nur den Engländern zu denken geben. Freilich, Hoovers Schwierigkeiten im Falle eines neuen Schrittes seien nicht verkannt. Sie liegen in den Gefahren für den amerikanischen Staatshaushalt, der durch ständige Steuererhöhungen bedroht ist. Die Arbeitslosigkeit Amerikas ist ebenfalls ständig im Steigen begriffen. Sie befreit sich leicht nach höheren Schätzungen auf ungefähr 9 Millionen. Für Hoover aber ist die Frage wichtig: Wie verhält sich die Bevölkerung zu einem neuen Moratorium? Auch der Senat, der noch nicht einmal das erste Schuldenerlöshaus genehmigt hat, muß noch gehört werden. Denn der Präsident braucht eine Klärung, um seine Wiederwahl im nächsten Herbst zu sichern, die durch die wachsenden Schwierigkeiten bereits erheblich gefährdet ist. Für ihn ergibt sich also die Frage: Wird der Mann auf der Straße es verstehen, daß durch einen mehrjährigen Verzicht auf Schuldentilgungen eine Wiederbelebung der Weltwirtschaft zu erwarten ist, deren Nutzen für Amerika größer ist als der Vorteil der Schuldentilgungen? Den stärksten Druck auf Hoover üben die amerikanischen Bankiers aus, die nicht latentlos zu sehen wollen, wie ihre Reichtümer verschwinden. Denn wer von ihnen kann noch mit Sicherheit sagen, ob er Kredite je zurückbekommt, ob er Investitionen wieder klüffeln kann, wenn alles beim Alten bleibt? Außerdem liegt es wieder im finanziellen noch im politischen Interesse Amerikas, wenn beim Verbarren in der jetzigen Lage die Uebermacht Frankreichs über die Industriestaaten England und Deutschland verstärkt wird. Je größer die Macht

Frankreichs wird, um so weniger Interesse hat es an einer Verständigung mit Deutschland. Aber auch an einer neuen Zahlungsunfähigkeit Deutschlands werden gerade die amerikanischen Geldgeber kein Interesse haben. Deutschland muß ja nicht nur trotz Schuldenerlöshaus seinen laufenden Schuldverpflichtungen in einer Höhe von 1,5 Milliarden nachkommen. Es hat ferner trotz des Stillhalteabkommens zunächst 300 Millionen Mark aus den ausländischen Marktschulden zu zahlen. Private kurzfristige Kredite werden fällig, die nicht unter das Abkommen fallen, die ersten langfristigen Kredite aus den Jahren 1924 und 1925 müssen zurückgezahlt werden. Am Ende der ersten sechs Monate können die restlichen 5,1 Milliarden kurzfristige Kredite gekündigt werden. Deutschland, das in der letzten Zeit monatlich aus seinem Außenhandel einen Ueberschuß von rund 800 Millionen Devisen gewonnen hat, ist also nur in der Lage, seinen laufenden privaten Verpflichtungen nachzukommen. Somit ist der Beweis geliefert, daß an eine Wiederaufnahme der Tilgungszahlungen gar nicht zu denken ist, es sei denn auf Kosten der privaten Gläubiger. So groß wir die Schwierigkeiten einschätzen, die einem zweiten Schritt Hoovers im Wege stehen, so steht doch zu erwarten, daß die eiserne Notwendigkeit einer Verlängerung des Moratoriums sich härter als alle politischen Hemmnisse erweist. Je rascher die Verlängerung des Hooverplanes aus dem Stadium der Vorbereitungen herausstritt, um so erfolgreicher könnten seine Wirkungen werden. Die Weltfriede vertritt jedenfalls Unwissenheit und Zaudern heute ebensowenig wie im Juli dieses Jahres.

Klagges lehnt die Verantwortung für Maßnahmen der Reichsregierung ab

Braunschweig, 16. Sept. Der neue braunschweigische Innen- und Volksbildungsminister Klagges übergab bei seinem Dienstantritt der Presse eine Erklärung, in der es heißt:

„Nachdem die Wahl des Landtages auf mich gefallen ist, habe ich das Amt des braunschweigischen Innen- und Volksbildungsministers übernommen. Ich bin mir bewußt, daß ich als Landesminister gemäß der Verfassung den Befehlen der Reichsregierung auszuführen habe, die seit dem Beginn einer Wende und eines neuen Aufstieges einzuleiten, lediglich letzte Folgerungen einer seit Jahren betriebenen hemmungslosen Unterwerfung, Erfüllung- und Veredelungspolitik sind. Die Verantwortung für diese Maßnahmen lehne ich ab. Sie liegt allein bei der Reichsregierung, die für die Führung der deutschen Gesamtpolitik verantwortlich ist und trifft sich ebensowenig, wie irgendeinen anderen Landesminister, der nicht von sich aus jene Politik unterstützt. Meine Aufgabe, für die ich die volle Verantwortung zu tragen habe und übernehme, besteht darin, im Rahmen der mir gegebenen Möglichkeiten die Durchführung unvermeidlicher Notmaßnahmen so zu gestalten, daß ich vor meinem Gewissen und vor dem Urteil der schaffenden braunschweigischen Bevölkerung bestehen kann. Ein schwerer Winter steht uns bevor. Im Gefolge einer völlig verfehlten Reparations- und Nationalisierungspolitik greift der Wirtschaftszusammenbruch weiter um sich, schwellen Arbeitslosigkeit und -mangel zu drohender Höhe an. In diesem Augenblick der Gefahr muß der Wille zur Volks- und Schicksalsgemeinschaft sich durch die Tat bewähren.“



Curtius sprach nur vom Rauch, nicht vom Feuer

Die Minderheitendebatte in Genf

Von unserem zur Völkerbundstagung nach Genf entsandten W.H.-Sonderberichterstatter

Genf, 16. Sept. Schon seit Tagen war hier bekannt, daß man auf deutscher Seite die fällige Minderheitendebatte in der politischen Kommission diesmal auf Volkstimmen werde, weil ein praktischer Erfolg jedes von immer gearteten Vorkohes doch für ausgeschlossen gilt. Man ging also schon mit geringen Erwartungen in den Plenarsaal des Völkerbundpalastes, in dem merkwürdigerweise diese wichtige Sitzung durch die Regie des Völkerbundsekretariats verwirklicht worden war. So mußten die Mitglieder der politischen Kommission, ebenso wie die Presse aus aller Welt, Stundenlang in unwürdiger Enge und in ständiger verbrauchter Luft ausdauern, und für das Publikum war überhaupt kein Platz vorhanden.

Zweifellos wollten die Herren des Völkerbundsekretariats die Debatte der Minderheitendebatte auf diese Weise abschlichtern, und dennoch lag hier das Interesse des Tages.

Das ging schon daraus hervor, daß die interessierten Staaten durchweg durch ihre Delegationsführer vertreten waren. Fast die ganze Rede des deutschen Außenministers bezog sich leider nur auf die mehr technische Seite des Minderheitenproblems, d. h. auf eine vorläufige Kritik und Anregung hinsichtlich des Beschwerdewerfahrens. Nur ganz schwache Andeutungen gingen darüber hinaus und liehen erkennen, daß hinter der Kulisse dieses Scheinverfahrens Millionen schwerbedrückter Menschen von Fleisch und Blut stehen, die nun seit Jahren vergeblich auf den Völkerbund hoffen. Nur vom Rauch, nicht vom Feuer sprach Dr. Curtius. Wäre es nicht für den Vertreter Deutschlands nachliegend gewesen, auch im Rahmen des begrenzten Programms, das er sich diesmal gesteckt hatte, doch auf die enge Verbindung zwischen der europäischen Vertrauenskrise auf allen Gebieten und der nur zu verständlichen Verblüffung der Minderheiten hinzuweisen? Höchst überraschend war es aber schließlich, daß der deutsche Außenminister alle mit den Minderheitenfragen beschäftigten Organisationen des Völkerbundes ohne Ausnahme lobte, indem er ihre Arbeitsleistung und ihren guten Willen anerkannte.

Gerade dieser gute Wille ist aber das, was fast überall fehlt, mindestens bei der Minderheitenarbeit des Völkerbundes, die in geradezu skandalöser Weise ihre Pflichten gegenüber den Minderheiten verfehlt hat.

Das hätte die schärfste Bloßstellung, niemals aber ein Lob verdient.

Er sprach, verließ bald nach der Curtiusrede den Saal und ließ nur eine nichtssagende Erklärung durch einen französischen Beamten verlesen. Er war nur zu Beginn im Saal gewesen, um zu sehen, ob die Curtiusrede sein Eingreifen nötig machte. Als er hörte, wie harmlos und friedlich sie war, hielt er seine Anwesenheit nicht mehr für notwendig.

Im übrigen wurden in Genf die ersten Anzeichen des kommenden Ausbruchs der Völkerbunddelegationen schon hier und da sichtbar. Die Völkerbundsmaschinerie arbeitet deshalb mit doppelten Tourenzahlen, um fertig zu werden, was freilich nicht eine wirklich erhöhte Produktivität bedeutet, es sei denn, daß man die Menge des hier zur Verteilung kommenden bedruckten Papiers damit meint. Brian reist nun auch ab. Diese sich schon ankündigende Schlußfristung, die Anfang nächster Woche zweifellos allgemein werden wird, kann unter Umständen für eine ernstlichere Behandlung der noch ausstehenden deutschen Diktfragen, vor allem aber der Oberösterreichfrage und der Danziger Frage, nicht besonders angenehm sein.

Die Saaranleihe gutgeheißen

Genf, 16. Sept. Der ständige Finanzausschuß des Völkerbundes hat den ihm vom Völkerbundrat überwiesenen Antrag der Saarregerung auf Aufnahme einer internationalen Anleihe in Höhe von 150 Millionen französischen Franken gutgeheißen. Der Bericht des Finanzausschusses über die Saaranleihe gelangt nunmehr vor den Rat, der sachgemäß seine Zustimmung zu jeder internationalen Anleihe des Saargebietes zu geben hat. Weiter wurde im Finanzausschuß die Beratung über den Antrag der ungarischen Regierung auf Prüfung der Finanzen und Wirtschaftslage Ungarns fortgesetzt. Der Ausschuss beschloß, einen engeren Untersuchungsausschuß zum Studium der ungarischen Wirtschaft, und Finanzlage nach Ungarn zu entsenden. An der Spitze dieses Ausschusses soll der frühere amerikanische Schatzsekretär Norman Davis stehen.

Harde Bedingungen für Oesterreich

Genf, 16. Sept. Bei den Verhandlungen des ständigen Finanzausschusses über das österreichische Finanzhilfsangebot sind gewisse Schwierigkeiten entstanden, die zunächst zu eingehenden Beratungen innerhalb der österreichischen Abordnung und zur Fühlungnahme mit der Wiener Regierung geführt haben. Der Finanzausschuß hat ein Programm aufgestellt, in dem von Oesterreich weiteste Einschränkungen des Haushalts und allgemeine Erparnisse gefordert werden. Auf österreichischer Seite werden diese Forderungen zunächst als nicht tragbar angesehen.

Harde Bedingungen für Oesterreich

Genf, 16. Sept. Bei den Verhandlungen des ständigen Finanzausschusses über das österreichische Finanzhilfsangebot sind gewisse Schwierigkeiten entstanden, die zunächst zu eingehenden Beratungen innerhalb der österreichischen Abordnung und zur Fühlungnahme mit der Wiener Regierung geführt haben. Der Finanzausschuß hat ein Programm aufgestellt, in dem von Oesterreich weiteste Einschränkungen des Haushalts und allgemeine Erparnisse gefordert werden. Auf österreichischer Seite werden diese Forderungen zunächst als nicht tragbar angesehen.

Druck der amerikanischen Bankiers auf Hoover

Abrüstungsfrage und Zahlungsausschuß

Newport, 17. Sept. Das Schuldenproblem steht plötzlich wieder im Mittelpunkt des Interesses, nachdem die maßgebenden Bankiers des ganzen Landes schärfsten Druck ausüben, um der derzeitigen Ungewißheit ein Ende zu bereiten und Präsident Hoover zu einer Verlängerung des Feterjahres zu veranlassen. Die Zeitung „Sun“ meint, daß Hoover insgeheim von der Notwendigkeit überzeugt sei, das Feterjahr noch vor seinem Ablauf zu verlängern. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß Hoover bei den kommenden Abrüstungsverhandlungen die Verlängerung des Moratoriums als Trumpfkarte auszuspielen werde, um insbesondere Paris Zugeständnisse zu erhalten. Die „Evening Post“ ist der Ansicht, daß Frankreich bei fortschreitender Krise sicherlich in der Kredit- und Abrüstungsfrage nachgiebiger werden werde.

Für die fünfjährige Abrüstungspause

Newport, 16. Sept. Das Staatsdepartement erklärte heute seine volle prinzipielle Zustimmung zu der vorgeschlagenen fünfjährigen Abrüstungspause. Man habe zwar weder von Grandi noch von Vora bisher Einzelheiten über ihre Vorschläge erfahren, aber man sei bereit, diese zu prüfen, und hoffe, nützliche Winke geben zu können. Amerika würde gern für eine Abrüstungspause eintreten, sobald die anderen Mächte mitmachten.

Gandhi betet im Unterhaus

London, 17. Sept. Eine Szene, die in der Geschichte des englischen Parlaments einzig dastehen dürfte, spielte sich in einem der Ausschussräume des Unterhauses ab, in dem Gandhi eine Ansprache vor den Mitgliedern der Arbeiterfraktion halten sollte. Da Autographensammler ihn nach Beendigung der Verhandlungen der englisch-indischen Konferenz längere Zeit aufhalten wollten, konnte er seine Abendgäste nicht rechtzeitig sprechen, sondern entschloß sich, direkt zum Unterhaus zu gehen, wo er, sein Sohn, Frau, Frau Lein Glabe und Frau Dalbu im Saal 14 ihre Sesselchen ausdogen und sich zum Gebet auf den Boden knieten. Gandhi erklärte in seiner Ansprache, daß es in der Frage der Unabhängigkeit Indiens keine Kompromißlösung gebe.

Anfrage über die Sollunion

London, 16. Sept. Im Unterhaus richtete heute ein Abgeordneter an die Regierung die Frage, ob es wahr sei, daß die österreichisch-deutsche Söllunion nur unter dem Druck der ausländischen Finanzmächte geschlossen sei. Der Unterstaatssekretär im Foreign Office erklärte namens der Regierung, er lehne es ab, zu diesem Gegenstande Stellung zu nehmen.

Magnot gegen die Abrüstung

Paris, 16. Sept. Auf einem Bankett in Reims hielt heute der französische Kriegsminister Magnot eine Rede, in der er u. a. sagte, die Armee sei die beste Schutz der nationalen Solidarität. Man müsse sich hüten, sie zu desorganisieren oder zu schwächen. Bei der gegenwärtigen Weltlage und solange die Sicherheit der Völker nicht durch andere Mittel wirkungsvoll gewährleistet sei, müsse Frankreich seine Armee so stark erhalten, wie seine Mittel es erlaubten.

Doch ein Besuch Mussolinis beim Papst?

Rom, 16. Sept. Den Stimmen, die seit einigen Tagen einen Besuch Mussolinis beim Papst ankündigen, wird jetzt kein Dementi mehr entgegengehalten. In eingeweihten Kreisen verlautet vielmehr, daß in diesen Tagen bereits zwischen den zuständigen Stellen der Kurie und der faschistischen Regierung Beratungen über ein Besuchseremoniell gepflogen worden seien.

Orkan über Santa Rosalia - 50 Tote

Mexiko, 16. Sept. Nach einer Meldung aus Vera Cruz wüthete dort heute vormittag ein Orkan, der Schaden an den Gebäuden anrichtete und die Versorgung der Stadt mit elektrischem Strom unterbrach. Eine Anzahl kleiner Schiffe im Hafen kenterte und ging unter. — Wie erst jetzt bekannt wird, trat vergangenes Sonntag ein Wirbelsturm über die Gegend von Santa Rosalia in Niedertalifornien herein. Circa 50 Menschen sind ums Leben gekommen.

Edisons Gesundheitszustand bedenklich. Wie der Edison behandelnde Arzt mitteilt, verschlechtert sich der Gesundheitszustand Edisons seit etwa einer Woche von Tag zu Tag.

Durchführung unvermeidlicher Notmaßnahmen so zu gestalten, daß ich vor meinem Gewissen und vor dem Urteil der schaffenden braunschweigischen Bevölkerung bestehen kann. Ein schwerer Winter steht uns bevor. Im Gefolge einer völlig verfehlten Reparations- und Nationalisierungspolitik greift der Wirtschaftszusammenbruch weiter um sich, schwellen Arbeitslosigkeit und -mangel zu drohender Höhe an. In diesem Augenblick der Gefahr muß der Wille zur Volks- und Schicksalsgemeinschaft sich durch die Tat bewähren.“

Reichs-Gauleitertagung der NSDAP

München, 16. Sept. Am 15. und 16. September fand in München unter dem Vorsitz Adolf Hitlers und in Anwesenheit fast aller namhaften Führer der nationalsozialistischen Bewegung eine Tagung der Gauleiter und SA-Führer des ganzen Reiches statt, die sich mit der politischen Lage befaßte und auf der die Richtlinien für den kommenden politischen Kampf festgelegt wurden. Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser und der Chef des Stabes, Röhm, leiteten die Besprechungen. Auf der gemeinsamen Tagung zeichnete Adolf Hitler in mehrfacher Hinsicht ein Bild der innen- und außenpolitischen Lage und bestimmte die Grundsätze, die für den politischen Kampf der NSDAP in den nächsten Monaten maßgebend sein sollten. Hitler erklärte dann, daß die Bewegung sich überall in unaufhaltbar steigender Welle befinde, und daß die Autorität, die innere Parteidisziplin und das Vertrauen zur Führung lester dem seien. In den anschließenden Sondertagungen der Gauleiter und SA-Führer wurden die aktuellen politischen Fragen besprochen.

Warner Zeitsch legt sein Mandat nieder

Berlin, 16. Sept. Der in Baden gewählte Reichstagsabgeordnete Warner Zeitsch hat soeben sein Mandat niedergelegt. Er war vor einiger Zeit von den Christlich-sozialen, die ihn gewählt hatten, zu den Nationalsozialisten übergetreten. Da jetzt der auf der Liste folgende Christlich-soziale Kandidat nachrückend wird, werden die Nationalsozialisten, die durch den Austritt des früheren braunschweigischen Ministers Franzen aus der Partei schon ein Mandat einbüßt hatten, künftig nur noch 106 Reichstagsabgeordnete im Reichstag zählen.

Gegen den Währungsplan von Dr. Rosellus

Der Währungsplan des Bremer Wirtschaftsführers Dr. Rosellus, der bekanntlich darin besteht, daß auf Grund der Kapitalisierung der Hauskreditsteuer zusätzliche Kaufkraft in Form einer Rentenmarktwährung geschaffen werden soll, und dem auch wir keineswegs bedenkenlos gegenüberstehen, hat in Hausbesitzerkreisen lebhaften Widerspruch gefunden. So teilt ein Gegner des Planes mit, daß ein Vergleich mit der Rentenmarktdrängung des Jahres 1924 abwegig ist, denn damals sind nur 1,6 Milliarden Zahlungsmittel geschaffen worden, wovon heute noch 400 Millionen im Umlauf sind, nachdem die Reichsmark an ihre Stelle getreten ist. Insgesamt beträgt der Notenumlauf gegenwärtig sechs Milliarden. Der Vorschlag Rosellus' will aber den vorhandenen Notenumlauf durch neue Umlaufmittel um mehr als das Fache vergrößern, ohne einen Gegenposten an Arbeitsleistung zu schaffen. Das muß Inflation in Reinkultur zur Folge haben. Den Gegenwert in der phantastischen Höhe von 50 Milliarden Rentenmark, den der Hausbesitzer für eine gleich hohe Belastung erhalten solle, wird im Verlauf der Inflation wahrscheinlich da landen, wo die alte Papiermark gelandet ist. Dann wäre der Hausbesitzer keine Grundstücke durch die Ueberbelastung losgeworden und der Gegenwert durch die Inflation in ein Nichts zerronnen. Die dem Plane vorgeschlagene Abschöpfung der jetzt auf den Hausbesitzer lastenden Hypotheken würde wohl daran scheitern, daß es keinem Menschen einfallt, die neu entstehenden Geldscheine als Gegenwert für Goldmarkhypotheken anzunehmen. Aus all diesen Gründen muß der Rosellusche Plan als utopisch abgelehnt werden.

„Graf Zeppelin“ nächste Südamerikafahrt

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 16. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 17. September, sondern erst am 18. September, 5 Uhr morgens, seine zweite diesjährige Fahrt nach Südamerika antreten. Der zweiten Südamerikafahrt, die voraussichtlich am 28. September mit der Rückkehr nach Friedrichshafen ihren Abschluß findet, wird „Graf Zeppelin“ in der zweiten Oktoberhälfte eine dritte Fahrt nach der südlichen Hälfte der Neuen Welt folgen lassen.

Su Unrecht festgenommen

Der Verdacht gegen die deutschen Studenten unbegründet
Budapest, 16. Sept. Der Verdacht gegen die deutschen fahrenden Studenten, die bis zum Sonntag in Via-Tordaga weilten, hat sich als unbegründet erwiesen. Es stellte sich heraus, daß die aus Stuttgart kommenden Studenten infolge starken Regens bei schwabischen Genossen in Via-Tordaga einquartiert. Sie wurden eingeladen, bis zum Sonntag in Via-Tordaga zu bleiben, um am Mittwoch fest teilzunehmen. Ihre Harmlosigkeit steht außer Zweifel. Infolge des Unglücks wurde jede Luftbarkeit abgelehnt, worauf die deutschen Studenten weiterzogen.

Alle M...
Wert. W...
kenntnis...
Preise der...
viele Stud...
sich zu gew...
unge Klabe...
für die Nat...
alger Stud...
Bezeichnet.

gerichtet...
klingt, für...
keine ander...
wir tralte...
son brauch...
wichtig gen...
Wochen von...
hinneben...
dem ostdeut...
errichtet we...

Ein...
nach Ober...
Cofel, stö...
jahr in de...
leber sch...
ein Bach ve...
recht Bräde...
nungen und...
die zu einer...
Bauern un...
Regulierung...
du a". Ein...
auf einige R...
verbundene...
Worgen fruc...

Der Staat...
liche Arbeit...
wendig, aber...
durch die...
auf materie...
lingt es der...
erwirken. D...
Berk beginn...
überzeugt...
wird, weil...
aus liegen...
Grenslan...
der erforder...
Rittel und...
rung des V...
Rark für...
folge von...
leibsthilfe...
lassen werde...
Wollf A...
thyllischen...
muteten, Neg...

im Galtsof...
im Dorke, dr...
leerkehende...
kunft: ein...
auf Städt...
Kaffner Lux...
Zagen zw...
Eträume, V...
einen Daus...
gestimmten...
schaeft. P...
arbeitet. W...
melden die...
und der Ta...
Frühgeit...
die Dientor...
Jacht soll...
Jeden A...
Rähe nde...
wächst auf...
Den 28...

von dort...
Berpfleg...
Jentner

Rum...

Nachdem...
Hauptmann...
hat verabs...
anlagen, Di...
„Politik...
leben liegt...
die er gem...
der Zeitgen...
„Andoless...
seinen „M...
Jrusas Buch...
Friedrichs...
war immer...
„Schuster“...
sch mit den...
wendet, er...
arbeitung...
das Verdien...
geschäfte...
Schusters...
der Jar...
sonstige...
Lonzareh...
Schuster, w...
machungs...
und so fäll...
lebten Alex...
die junge...
Tauschen...
meinte, wa...
Publikum...
dem Patrio...
einerseits...
selbst aber...
deninnung...
wohl sind...
Schuster. A...
Stück gibt...
durch eine...
Verbindun...
nehmen. Er...
gewiß von...
Verehrer...
gelo...

180 sächsische Studenten helfen in Oberschlesien

Von cand. jur. Hans-Bernhard Brauffe

Alle Worte und Kundgebungen haben nur bedingten Wert. Wichtiger ist tatkräftiges Zutun. Mit dieser Erkenntnis gingen im vergangenen Semester die führenden Kreise der Leipziger Studentenschaft daran, einmal möglichst viele Studenten zu einem selbstlosen und hilfsbereiten Einsatz zu gewinnen. Beschränkt sind die Möglichkeiten für die junge Akademikerchaft, von ihrem Willen zur Gestaltung für die Nation lebendiges Zeugnis abzulegen. Die Leipziger Studentenschaft ging auf die Suche und fand etwas Geeignetes. Ihr Blick hatte sich sofort auf

die Not im deutschen Osten

gerichtet, aber die mehr als genug gesprochen und beratslagt, für die wenig genug getan wird. So gab es für uns keine andere Lösung, als die: Nach Ostland wollen wir retten... Dort würde man uns schon brauchen können. Schon das Schien und wichtig genug, daß einmal ein sichtbares Zeichen von der notwendigen Verbundenheit binnendeutscher Jungakademikertums mit dem ostdeutschen Bauern- und Kulturraume errichtet werde.

Einmal Tages stand es fest, wir fahren nach Oberschlesien. Dort haben im Kreise Gofel, südlich der Oder, drei Dörfer jedes Jahr in der Regenperiode schwer unter Lieberschwemmungen zu leiden, ein Bach verwüßt die Felder und Wiesen, reißt Brücken weg und gefährdet selbst Wohnungen und Ställe. Seit Jahren mühen sich die zu einer Wassergenossenschaft vereinigten Bauern um die notwendigen Mittel zur Regulierung des Gewässers, ihrer „Stranduna“. Ein genügend tiefes und breites Bett auf einige Kilometer könnte durch die damit verbundene Grundwasserentlastung über 400 Morgen fruchtbarer machen.

Aber die Bauern sind zu arm, um einem Unternehmer die Arbeit geben zu können.

Der Staat hilft nicht, da es sich um eine zusätzliche Arbeit handelt, d. h. eine, die zwar notwendig, aber nicht „rentabel genug“ ist. Feht, durch die Hilfsbereitschaft der Studenten, die auf materielle Lohn verzichten wollen, gelang es der Genossenschaft, einen Kredit zu erwirken. Die Ersparnis ist so groß, daß das Werk begonnen werden kann. Nachdem wir überzeugt sind, daß keinem Arbeiter Verdienst genommen wird, weil ohne unser Eingreifen die Arbeit auf Jahre hinaus liegen bleiben müßte, die Hilfe für die Bauern im Grenzland aber so wichtig ist, gehen wir an die Werbung der erforderlichen 150 Studenten. Der Alta bewilligt die Mittel und betraut mich mit der Vorbereitung und Führung des Lagers. Obwohl jeder Teilnehmer noch dreißig Mark für Verpflegung auszahlen mußte, die allerdings infolge von Spenden und dem Einspringen der Wirtschaftselbsthilfe der studentischen Selbstverwaltung vielfach erlassen werden konnten, meldeten sich über 180 Freiwillige. Nur ein Kilometer von der nächsten Kleinstadt, in einem idyllischen Tälehen, das wir in Oberschlesien kaum vermuteten, liegt die Arbeitsstätte.

In Telschan wurde Quartier bezogen.

Im Gasthof Rassenquartier, mehrere Gruppen bei Bauern im Dorfe, drei von den neunzehn Kameradschaften in einem leerstehenden Landhause im Park des Dominiums. Unterkunft: ein Strohsack, zwei Decken pro Mann. Auf Stühle und Säulen wird selbstverständlich als überflüssiger Luxus verzichtet. Das Landhaus ist in einigen Räumen zweckmäßig ausgestaltet, die Küche untergebracht, Esträde, Vorkammer, Verwaltung eingerichtet. An der einen Hauswand sind zwei Feldsäcken unter einem selbstgeheimerten Dach aufgestellt. Die Tagesordnung ist genau festgelegt. Um 5 Uhr morgens. Vormittags wird gearbeitet. Mittags 2 Uhr. Jeden Abend ist Appell, da melden die Kameradschaftsführer den Bestand ihrer Leute, und der Tagesplan für den nächsten Tag wird verlesen. Fröhlichkeit, mehr um 8 Uhr, in Jansenstreich. Streng wird die Dienstreue durchgeführt. Eine Schule freiwilliger Jung soll das Lager sein.

Jeden Tag hat eine andere Kameradschaft die Wache. Sie schält Kartoffeln, schabt Möhren, wäscht auf, deckt um.

Den Küchenchef haben wir uns aus der Leipziger Mensa mitgebracht.

von dort ist auch das Geschirr. Ihm steht ein Student als Verpflegungsminister zur Seite. 40 Brote, 4 1/2 Zentner Kartoffeln, 1/2 Zentner Fleisch, 1 Zentner We-

mühle, 1 Zentner Obst, 1/2 Zentner Butter, 100 Liter Milch werden täglich gebraucht. Mit hohen Glastischeisen und mit Spaten bewaffnet geht die Kolonne 1/2 Uhr morgens an die Arbeit. Erdbarbeit ist ungewohnt und schwer. Ringsum sind die Wiesen verjumpt, so daß das meiste in Schlamm und Wasser getan werden muß. Aber der Erfolg ist größer als die Schwierigkeiten. Das allgemeine Mißtrauen, daß Studenten einer Universität zu solchen Arbeiten nicht fähig seien, soll widerlegt werden. Mit heimlichem Stolz erfüllt es alle, als der Kulturbautechniker aus Oppeln, der die Bauleitung in der Hand hat, dem Prorektor der Universität, Geheimrat Falke, der die weite Reise nicht scheute, um seine Studenten zu besuchen, erklärte, daß wir bei unserer fleißigen Tagesleistung



„Das meiste mußte in Schlamm und Wasser getan werden!“

ungefähr 80 Prozent der Leistung eines ausgebildeten und eingearbeiteten Arbeiters

vollbrachten. Er habe vorher an höchstens 50 Prozent geglaubt. Wenn die Arbeit auch oftmals sauer wurde, so blieben doch alle, selbst bei der häufig regnerischen Wetter, gut durch. Ein paar bierehrliche Gläser und gute Witze schaffen stets frohe Laune. Beim gemeinsamen Schaffen wächst das Gefühl, das jeder Studentenschaft heute nützt, für die Einheit, die Kameradschaft einer Mannschaft. Da kommt es nicht mehr auf die Meinung, sondern auf den Menschen, den der Art, nicht darauf, was für ein Abzeichen einer trägt, sondern wie er sich hält.

Von Tag zu Tag läuterte sich die buntgewürfelte Schar von Juristen, Medizinern, Theologen, Volkswirten, Philosophen, von Korporierten und Freistudenten, Nationalsozialisten, Stahlhelmern, Jungdeutschen, Pfadfindern und Freischärlern mehr und mehr

zu einer gleichgerichteten jungen deutschen Mannschaft, geeint

in dem Bewußtsein, hier als Jungakademiker wieder einmal die Gedanken der Arbeit mit ihrem guten alten Sinn zu erfüllen und die Arbeit mit ihrer selbst willen zu tun. In einer Zeit, in der die Gefahr besteht, daß infolge des Arbeitsmangels die Lust, der Wille, die Liebe zur Arbeit dem deutschen Volke verloren gehen könnte, galt es zu zeigen, daß es für keinen eine Arbeit gebe, die ihm zu schlecht sein könne, und daß gerade die Arbeit am Boden, Hilfe für das unentbehrliche Bauerntum, unseres Schwelbes besonders wert ist.

Für den Geist einer jungen Mannschaft ist nicht weniger wichtig als ihr Verhalten bei der praktischen Arbeit, ob und wie sie ihre Freizeit gestaltet. Nur in der Einheit des ganzen Tages, in der richtigen Verbundenheit von werkschaffender Tätigkeit, kameradschaftlicher Gemeinsamkeit und gemeinschaftlicher geistiger Bemühung zeigt sich, ob sich in der Form des studentischen Arbeitslagers ein besonderer Stil studentischen Lebens ausprägen läßt. Kein Zweifel, daß wir auch politisch ein Ziel faßen. Aber es lag jenseits der üblichen Politikererei. Es ging um das Erlebnis einer Landschaft, seiner Menschen und seiner Probleme, um

das Erlebnis eines komplizierten Grenzlandes, um das Erlebnis der bedrängten deutschen Ostgrenze.

Und wahrlich, wir erlebten Oberschlesien. Groß war keine Anteilnahme an unserem Lager.

Immer hatten wir Besuch, den Oberpräsidenten, Landeshaupmann, Landrat, Wirtschaftler, Bauernführer, Großgrundbesitzer, Selbstschaffener, Präsidenten von Kulturbauämtern und Arbeitsämtern, Führer aller Schichtungen und Richtungen. Die Vorträge all dieser Persönlichkeiten, die Besprechungen und Aussprachen mit den Oberschleslern, besonders auch mit den Deutschen des verlorenen Landes, waren eine bessere nationalpolitische Schulung, als sie durch noch so gelehrte Bücher und wissenschaftliche Vorträge dabei hätte vermittelt werden können. Junge war der Kontakt mit der Bevölkerung.

180 Studenten sahen am ersten Sonntag mit den Bauern im vollgepflanzten Saale zu Mittisch einen Abend beieinander, acht Tage später wurden auf dem Dorfball die Bauernmädel von den Studenten gedreht, und beim Lagerfest zum Schluß war sogar an die Kinder gedacht, die belustigt wurden. Da erschien noch einmal alles zum Festzug. Theater, Circus und Tanz, hoch und niedrig, die Prinzessinnen Dohrenlohe ließen sich die Teilnahme ebensowenig nehmen wie die einfache Ruhmgeb. Abgerundet wurde das Bild durch Fahrten in das Industriegebiet, an die Grenze, wo wir mit der geballten Faust in der Tasche eine unsinnige Grenzziehung sahen, auf den Annaberger, das Wahrzeichen Oberschlesiens, und ins sudetendeutsche Kitzvatergebirge. Einmal besuchte und sogar die Reichswehr, führte uns eine interessante Uebung vor und bewachte die Lagermannschaft.

Die lebendige Anschauung, die wir von den Sorgen der Verwaltung dieser Grenzprovinz, der Not ihres Bauerntums, den Schwierigkeiten dieses ostdeutschen Industriezentrums und der Kompliziertheit der zweisprachigen Bevölkerungszusammensetzung besaßen,

half vielen, den politischen Instinkt zu schärfen.

Von der Grenze aus betrachtet sieht das deutsche Schicksal anders, einfacher, größer und gefährlicher. Da erkannte mancher, daß das deutsche Volkstum unfer leichter und besser Wert sei. Bald wußten wir aber auch, daß wir die fremdsprachigen Völkern nicht schwerer befehdigen konnten, als wenn wir sie „Polen“ nannten; sie fühlten sich durch und durch als Deutsche.

Vielmehr liehe sich noch berichten, was Ausgestaltung und Erfahrungen betrifft, ich denke etwa an die Vagerbücherei, an unsere „Kulturwoche“, wo man täglich alle großen Zeitungen und die aktuellsten Zeitschriften finden konnte, ich denke an den Abend, als wir im Anschluß an den Bericht eines Selbstschaffeners über die Polenfälle unsere Plakat, das schwarze Balkenkreuz im weißen Felde,

Sturmzeichen der Ordensritter, Ostlandfahrer, zum Geben an die für das Reich in Oberschlesien Gefallenen auf Dalbmaß setzten, an das Reich Lagerfeuer, an tausend Einzelheiten von der Arbeit, an manch lustige Kampagne, an Eingekunden, in denen wir viele unbekannte erste Volkstlieder erlernten, schließlich an die praktischen Erfahrungen, die wir im Hinblick auf den freiwilligen Arbeitsdienst sammelten.

Das schönste ist aber vielleicht, daß alles, die Arbeit, die vorbildliche Disziplin, die Kameradschaft, gleichsam ganz selbstverständlich geschah, ohne Aufhebens, und daß sich jeder bewußt war, wie sehr bewußten unsere Hilfe nur sein konnte. Wenn hier überhaupt berichtet wird, so nur deshalb, weil wir wollen und hoffen, daß das erste große Arbeitslager sächsischer Studenten ein Vorbild, ein Beispiel, ein Beginn ist, dem viele Studentenschaften folgen möchten.

Der Osten lebt auf, wenn die Jugend zu ihm kommt!

Und der erlehrerische Wert für das Studententum selbst ist nicht zu unterschätzen. Lagerziehung zu Einordnung, Einfachheit, Praktischeit und Naturnähe, Werterziehung des Volksearbeiters, der die Handarbeit kennen und achten lernen soll und nationalpolitische Bildung, das sind für uns drei erlebte Wirklichkeiten, von denen wir glauben, sie täten jedem Studenten not, der einmal Dienst an seinem Volke tun soll, denn die männliche virtus einer dienwilligen und opferbereiten Jugend, die da erprobt und bewährt werden kann, ist eine der wenigen Hoffnungen für die deutsche Zukunft, die uns bleiben.

Kunst und Wissenschaft

Abschied Ferdinand Bonn

„Politische Schuster“

Nachdem Ferdinand Bonn so gegen dreißigmal den Hauptmann von Köpenick im Alberttheater dargestellt hat, verabschiedete er sich als Schauspieler, Regisseur und, sozusagen, Dichter mit der Aufführung seines Lustspiels „Politische Schuster“. Ein bewegtes Komödiantenleben liegt hinter Ferdinand Bonn, reich an wilden Sachen, die er gemacht hat, halb schon verfallen in der Erinnerung der Zeitgenossen. Wer entkiffnt sich noch seines Stüdes „Androsia“, wo er als Geiger auftrat und hieselte, an seinen „Richard III.“, wo er hoch zu Ross in die Manege des Circus Busch sprang, an seine Detektivstücke und seine Friedrichsdramen? Er wollte immer ein Dichter sein und war immer ein Komödiant. Wann mag er die „Politischen Schuster“ gedichtet haben? Seiner Schlußstrich nach, die sich mit demokratischem Mannesmut gegen die Härten wendet, erst neuerdings; aber es kann ja auch eine Bearbeitung für die Gegenwart sein. Jedenfalls hat Bonn das Verdienst, uns gezeigt zu haben, wo eigentlich die Weltgeschichte gemacht worden ist: 1814 in der Werkstatt des Schusters Birg in Wien, damit ihr's wißt. Da treffen sich der Jar und der dicke König von Bayern, Talleyrand und sonstige Diplomaten und Politselfspiele. Der ganze Wiener Kongreß läßt sich da verloben. Alle erzählen dem biederen Schuster, was sie vorhaben. Der Jar trägt den Mobilmachungsbehl in der Rocktasche, und um ihn zu erlangen und zu fällen, verknüpft Birg seine Vatin an den verlebten Alexander. Keine Anst, sein Verlobungspring für die junge Dame ein. Die Verlobungsdame, die den Jarzen läufchen soll, ist, schlicht gesagt, das Geschmackslose und Gemeine, was ich je auf der Bühne gesehen habe. Das Publikum lachte. Daselbe Publikum lachte aber auch dem Patriotismus des politischen Schusters Weill, der zwar einerseits gegen die deutsche Uneinigkeit wetterte, andererseits aber die Rückkehr Napoleons von Elba betrieb. Ein ernstzunehmender Mann. Ein politisches Genie. Gleichwohl ist seiner Meinung nach die anderen die politischen Schuster. Aber streiten wir uns nicht. Ueber ein solches Stück gibt es überhaupt keinen Streit. Vielleicht wäre es durch eine Bearbeitung fürs Kaisertheater zu retten. Ferdinand Bonn, der Schlichter, darf Schonung in Anspruch nehmen. Er nimmt Abschied von der Bühne und wird sich gewiß von nun an selbst schonen. Die Blumenspenden seiner Verehrer geleiten ihn ins Privatleben. P. Z.

Residenztheater

„Panne am Witternacht“

„Panne am Witternacht“ — hoffentlich passiert mir jetzt keine solche, wenn ich zur Geisterstunde so einsam auf der stillen Nacht noch schnell von der eben erlebten Operettenneubild des Residenztheaters erzähle. In der aber kommt tatsächlich ein also benanntes mitternächtliches Ungemach vor und dieses hat der ganzen Angelegenheit sogar den Namen gegeben. Allerdings handelt es sich dabei nicht, wie man zunächst vermuten möchte, um eine Autopanne, sondern um die Panne, die die Jugend zu erleiden pflegt, wenn ein junger Mann und ein junges Mädel mit sich allein in einer einsamen Villa übernachtet müssen. Selbst wenn der Mann ein berühmter Reformflieger und das Mädel eine reiche Erbin ist — Menschen, Menschen sind wir alle! Und da noch ein Detektiv, der sich später als Versicherungsagent für bedrohte Mädchenschulbuch entpuppt, und eine eifersüchtige Filmdiva sowie ein dümmlicher Jugendfreund die Rajen bewachtlich das Rätschen dazwischenreden, könnte die Sache verheerlich schief gehen, wenn nicht im dritten Akt die gute alte Tante Ida Ratner käme und als ex machina für ein gutes Ende sorgte.

Ein etwas redeliger Schwanf ist unter den dichtenden Händen von Hans Decker, in welchem die sechs Personen ihren Autor gefunden haben, aus diesem Geyanne geworden. Aber die teils pikanten, teils alligen Situationen werden doch belacht. Und Harry Walden hat ein paar musikalische Einlagen dazu geschrieben, die entsprechend Stimmung machen. Sogar zwei Finales sind dabei, eins in Sommerachtsraumstimmung, wenn Herr und Fräulein Pannerich im rosa beleuchteten Schlafzimmertun, was sie nicht lassen können, und wenn sie dann später in die Verhöhrungstimmung bitteren Abschieds geraten. Man trägt ja wieder Her.

Charlotte Schädlich gibt mit viel Drolerie die kleine reiche Erbin, Theo Lucas den liebespannenden Flieger. Eugen Koltai und Reinhold Wolf sind die Namen der Wegen- und Zivilkneipeler. Die netteste neue Bekanntschaft: Dollu Fabe in der Doppelrolle von Filmdiva und Stubenmadel: hübsch, jung, flotte Sängerin und Tänzerin. Heinrich Kunz-Krause leitet vom Klavier aus die kleine Stimmungskapelle. Wenn die Aufführung durch beschwingteres Tempo und gehörige Kräftungen noch etwas flotter wird, wird sie auch bei den Wiederholungen ohne Premierensimmung unterhaltlich wirken. R. Z.

Deutscher Physiker- und Mathematikertag

Von unserem R.R.-Sonderberichterstatter

Bad Elster, 15. September.

Physikalische Tonprobleme

Der zweite Tag war physikalischen Erscheinungen im Reiche der Töne gewidmet. Der Eingangsvortrag von Dr. Fischer machte uns mit dem Frequenzbereich der Töne bekannt. Der Sachverhalt ist verhältnismäßig einfach. Lassen wir einen gespannten Bindfaden hin und her vibrieren, indem wir ihn anzupfen. Schwingt der Bindfaden langsam, so können wir mit einiger Mühe die Anzahl der Schwingungen zählen, die er je Sekunde macht. Sagen wir fünf Schwingungen. Der Physiker drückt sich dann so aus: „Der Faden hat eine Schwingungsfrequenz (Häufigkeit) von fünf Herz“ (in der Sekunde). Dabei ist Herz ein beliebiges, aber historisch ehrwürdiges Wort für „in der Sekunde“. Herz war ein großer Physiker.) Erfolgreich die Schwingungen rascher, so lassen sie sich nicht mehr zählen, wohl aber hören. Das Auge wird von dem Ohr abgelöst. Man weiß zum Beispiel, daß der Geigenton a 435 Seitenschwingungen bedeutet. Das ist nun nicht ganz richtig. Es schwingt nämlich die Saite auch in ihren Teilen. Dazu schwingt der Holzkörper, die Luft in dem Holzkörperhohlraum usw. Wir glauben, nur einen Ton zu hören. Ein genauer Tonhörschreiber zeigt uns aber an, daß eine ganze Bande, ein ganzes Spektrum von Tönen zu hören ist. Töne von einer Tiefe, daß sie kaum hörbar, und von einer Höhe, daß sie wiederum nicht hörbar sind, vereinigen sich mit der Hauptmasse von Tönen, die in der Mittelage auftreten, zu einem „bunten“ Tongemisch. Wir wissen, daß die tiefsten, für uns hörbaren Töne eine Frequenz von etwa 20 Herz haben (weiter unten werden sie dann sichtbar), die höchsten vernehmbareren Töne liegen bei etwa 10 000 Herz. Bei einem Ton im Lautsprecher ist das Tongemisch meist noch reicher. Lassen wir gar die vielen Instrumente eines Orchesters gleichzeitig ertönen, so bringt eine Fülle von Frequenzen an unser Ohr. Der Harmon jedes einzelnen Instrumentes ist bedingt durch die Zahl und Lage seiner Resonanz.

Es wurde uns nun gezeigt, wie die Tonfälle eines Orchesters, das durch einen Lautsprecher übertragen wurde, frequenzbeschnitten werden kann. Ueber das „Wie?“ erhielten wir nur wenig Auskunft. Zunächst schiffte man alle hohen Frequenzen weg. Immer mehr, bis endlich die tiefsten hörbaren Töne übrigblieben. Das anfangs naturtreue Konzert wurde in der Farbe dunkler und dunkler. Schließlich blieb nur ein dumpfes Grollen der Resonanz und Trommelschläge übrig. Der Versuch wurde dann umgekehrt.

Derlich und Sächsisches

Lothar und das Fittbüchlein

Unser Nachbar Lothar hat einen Papagei: Grün mit roten Schwungfedern. Er heißt Lothar und kann sprechen. Viel mehr: konnte sprechen. Denn kürzlich ist er gestorben. An Altersschwäche. Sämtliche Kinder unseres Hauses waren ausgehen, als er im Grasgarten begraben wurde, liebevoll in eine Nigarrenkiste gepackt. Verständlich, wenn man bedenkt, daß Lothar schon bald aus Wunderbare grenzte.

Aber gehen nicht ich auf der Straße die Frau von unseren Nachbar Lothar. Sie trägt ihren Mantel von „vor drei Jahren“ und hat die Einkaufstasche in der Hand wie gewöhnlich. Auf ihrem Kopf jedoch — hui, da ist ganz windstiefel auf dem „Pfl“ etwas Winstiges, Dunkelbraunes, Periwagenes, das wohl eine Art Kopfbedeckung darstellen soll.

Der Mantel von vorgestern und der „Pfl“ von übermorgen — es ist direkt unmöglich, an unserer Nachbarin vorbeizugehen. „Ranu, Frau Schindler, so elegant und Köpchen? Das reine Fitt-Büchlein! Und — Donnerwetter noch mal! Der Federbusch im Gesicht ist ja geradezu pompös! Sie haben doch nicht etwa in der Lotterie gewonnen?“

Die Frau stellt die Tasche neben sich auf die Erde, streicht ängstlich über ihren wackelnden Hut und nähert ihren Mund neugierig meinem Ohr. „Das sind doch bloß die Schwanzfedern von unserem Lothar. War doch schade gewesen, wenn wir sie hätten umkommen lassen. — Aber nicht — ergründen Sie den Kindern nichts.“

Ja, ja, Mode bleibt Mode, und — unsere Frauen haben wirtschaften gelernt!

Dresdens Sparkasse im Jahre 1930

Dem Verwaltungsrat der Sparkasse der Stadt Dresden auf das Rechnungsjahr 1930 entnehmen wir folgendes:

Ungeachtet der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich der Sparbetrieb in erfreulichem Maße, ebenso wie in den Vorjahren, recht günstig weiter entwickelt. Der Einlagenzuwachs betrug unter Einzurechnung von 8,8 Mill. Reichsmark Zinsengutschriften 14,9 Mill. RM, das sind 7,4 Mill. RM mehr als im Vorjahre. Im Rechnungsjahre 1929 betrug der Einlagenzuwachs 7,5 Mill. RM. Aus den Erfahrungen der letzten Monate hat sich aber gezeigt, daß die angewachsenen Einlagen nicht ausschließlich als reine Spargelder zu bezeichnen sind. In einem wesentlichen Teile bestehen sie aus freigewordenen Betriebsmitteln kleinerer und mittlerer Unternehmungen, deren Abwicklung bereits in den letzten Monaten des neuen Wirtschaftsjahres in erheblichem Umfange erfolgt ist. Unter Berücksichtigung der Zinsengutschriften hat sich das Guthaben der Einleger von 61 418 400 RM auf 76 371 053 RM, also um rund 24 % erhöht.

Die Zahl der nach der Inflation ausgetretenen Sparkassensparer ist 1930 um 17 549, von 185 589 auf 203 138, also um rund 10 % gestiegen. An der Einwohnerzahl der Stadt Dresden gemessen, umfaßt die Zahl der neuen Sparer nach der Inflation rund 31,2 % der Dresdener Einwohner. Es hat demnach jeder dritte Einwohner ein Sparkassensparbuch der Dresdener Sparkasse. Die Zinslage für Spareinlagen ist nicht geändert worden.

Die Zunahme der Spareinlagen ermöglichte es der Sparkasse, wie in den Vorjahren, den Kleinwohnungsbaubau durch Gewährung von erstklassigen Doppelzinsen zu fördern. Es wurden 9 522 712 RM zum überwiegenden Teile zur Errichtung von Kleinwohnungsbaueinheiten als Tilgungshypotheken ausgeteilt, und zwar zu einem Zinssatze von 7 %. Hierin sind etwa 1 Million RM Doppelzinsen auf Altwohnhäuser inbegriffen.

Das gesamte Vermögen der Sparkasse einschließlich des Vorkontos der Aufwertungsstelle betrug Ende des Rechnungsjahres 1929 98 808 908 RM. Es hat sich auf 80 814 820 RM. Ende des Rechnungsjahres 1930 erhöht. Hierunter sind in Doppelzinsen 67,8 %, in goldfarbenen Wertpapieren 20,2 % und der Rest von 12 % in Vorkontos, Grundbesitz usw. angelegt. Der Rechnungsergebnis hat einen Uberschuß von 945 775,02 RM ergeben. Sachgemäß sind 4 des Uberschusses = 700 381,27 RM der allgemeinen Rücklage zugeführt worden. Der Rest von 245 443,75 RM (¼) wird für gemeinnützige und wohltätige städtische Zwecke verwendet.

Die Aufwertungsstelle sind noch nicht völlig abgeschlossen. Inzwischen ist aber der Teilungsplan aufgestellt und vom Treuhänder geprüft worden. Vorbehaltlich der Zustimmung des Ministeriums des Innern ist vom Treuhänder der Aufwertungsstelle auf 84 % des Goldmarkwertes der Sparguthaben festgelegt worden. Mit dieser für die Sparer erfreulichen Tatsache dürfte die städtische Sparkasse von allen Dresdener Sparinstituten den höchsten Aufwertungsgrad bieten.

Im Berichtsjahre sind weitere drei Annahmestellen für Sparguthaben in verschiedenen Stadtteilen bei

Wirtschaftsleuten eröffnet worden. Die Einzahlungen bei den jetzt vorhandenen sechs Annahmestellen haben im Berichtsjahre 88 790 RM. in 1930 betragen. Im Durchschnitt kommen auf eine Einzahlung 45 RM. Die Errichtung weiterer Annahmestellen ist im kommenden Jahre geplant.

Verpflichtungsabend der Stahlhelmlrauen

Der Verpflichtungsabend der Frauen-Ordnung der Dresdener Stahlhelms in Hammers Hotel am Mittwochabend war überaus stark besucht. Die Führerin, Frau Richter, begrüßte die Versammelten, darunter auch auswärtige Kameradinnen, und widmete dem Worte „Verpflichtung“ und seiner Forderung erste Darlegungen. Die Einziehung für die ganze deutsche Nation in Pflicht, Treue und Verantwortung schloß das hier abgeleitete Gedächtnis in sich. Sie rief ferner zur Sammlung für die Wiedererrichtung der „Ruhe“ und für die Kleidergabe auf. — Die Verpflichtung der neuen Stahlhelmlrauen vollzog sich in gewohnter Feierlichkeit. — Die Führerin gab die Veranstaltungen der nächsten Zeit bekannt und verwies besonders auf die Messe, die gerade wegen der Not der Zeit veranstaltet werden soll, um das Miskwert der Frauengruppe zu fördern. — Erste Nieder sang mit großer Stimme die Kameradin J. v. S. — Ueber „Dunst — deutsche No!“ sprach Hauptmann a. D. Richter, der Sozialreferent des schlesischen Stahlhelms. Er knüpfte an das starke Bekenntnis zur Verbundenheit mit dem deutschen Osten an und zeigte, daß die Not des deutschen Ostens endlich dem deutschen Volke bewußt geworden sei. Polen verheißt nicht, daß es nach der Ober als seiner westlichen Grenze strebe. Eingehend schilderte der Redner die Friedensmöglichkeit von 1918 mit Ausland, die nur durch die Sozialdemokratie untergraben worden sei. Ein glänzender Ueberblick über den tausendjährigen Diktator der deutschen Geschichte führte zu dem Schluß, daß die Zukunft Deutschlands im Osten gelegen habe und noch liegt. Die Freiheit ist deutsche Freiheit. — Schließlich schilderte der Redner mit eindringendem Humor die „Schule der Demokratie“, die wir zur Zeit durchmachen. — Ein schriftlicher Gekundungswunsch an den Bundesführer Seidte fand warme Zustimmung.

Die Polarexpedition „Graf Zeppehins“

Seit Jahren schon war eine Expedition in Vorbereitung zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“, ein Unternehmen, das von Deutschland finanziert, sich besonders geographische und meteorologische Aufgaben gestellt hatte. Hierüber plauderte sehr lebhaft gestern Abend im Vereinshaus, unterhielt durch eine lange Reihe vorzüglich gezeichnete Luftbilder, Dr. Arthur Koelliker, der als einziger Pressevertreter an der von der ganzen Welt mit größter Spannung verfolgten Expedition teilgenommen hatte. Aus dem großen Arsenal der für die Polarfahrt neu konstruierten Apparate sei nur die Kamera erwähnt, die seitliche Aufnahmen gestattet in einem Ausmaße, das bisher noch nicht erreicht worden war. So kann zum Beispiel bei einer Flughöhe von 1000 Meter immer ein Komplex von 25 Quadratmeter photographisch festgehalten werden; insgesamt sind die Aufnahmen von 5000 Quadratmeter groß oder teilweise unbekanntes Landes die Ausdehnung der Expedition gemessen. Friedrichshafen — Berlin — Veningrad — Archangel waren die ersten, in drei Tagen durchflogenen Etappen. Am 7. Breitengrade das erste Eis im Weißen Meer, dann begann die einformige Wanderung über die weiche Wüste der Arktis! Durch Frantstellung konnte die Lage des russischen Eisbrechers „Albatros“ ausgemacht werden, mit dem ein Treffen verabredet war. Am Kap Flora, an der Südspitze vom Franz-Josef-Land, landete die bewährte Heuganuna von Schiff und Luftschiff hat, die in Folge von plötzlich auftretenden Strömungen leider nur eine Dauer von neun Minuten haben konnte. Franz-Josef-Land zeigte die Bilder als eine schneebedeckte Wüste, aus der bis 1200 Meter hohe Palastfelsen emporragen; grandios wirkte auf dem Meere die unendliche Eisfläche, die die Winternachtsionne in Grün, Violett und Gold tauchte, eine Ebene des ewigen Schweigens, von der der kalte Hauch des Todes heraufwehte. Die letzte Etappe des Fluges war die langgestreckte Insel Nowaja Semlja, die, gleichbedeutend, eine russische Funktion trägt. Land- und See-Expeditionen hätten Jahre gebraucht, um die Aufgabe zu erfüllen, die das deutsche Luftschiff in wenig Tagen vollbracht hat.

Die erste Landungsaktion nach den Ferien, die, wie mitgeteilt, am 29. September stattfand, wird sich u. a. mit einem Einbruch des nationalsozialistischen Abg. Loh gegen seinen Ausschluß aus der letzten Sitzung vor den Ferien am 11. Juli beschäftigen. Dann folgt ein Antrag der SPD. über Maßnahmen zur Verringerung der im Winter zu erwartenden Not. Anträge der Kommunisten auf Ersetzung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Arbeit und Unterbringung von Erwerbslosen sowie gegen die Bauhilfsangelegenheiten des Arbeitsministeriums. Auch ein gleichgerichteter nationalsozialistischer Antrag gegen diese inzwischen stark gemilderte Bauhilfsangelegenheiten wird mit beraten werden. Weiter stehen auf der Tagesordnung Anträge der Wirtschaftspartei über den freiwilligen Verzicht der Bürgermeister der Städte und leitenden Angestellten gemeindlicher oder sonstiger öffentlicher Unternehmungen auf einen Gehaltsteil und der Nationalsozialisten über Verträge wegen Erhöhung der Direktorengelder bei den Sächsischen Werken. Damit zusammenhängend werden Anträge des Volkswirtschaftlichen Rates über die Aufhebung der Anteile und Aufwandsentschuldigungen bei den Sächsischen Werken und der Verabschiedung der Beschlüsse des Vorstandes und der leitenden Angestellten bei diesem staatlichen Unternehmen verhandelt werden.

— **Wahlprüfung für Blumenbinderei.** Heute findet eine Wahlprüfung der Prüfungsarbeiten der Lernenden in der Blumenbinderei im Rurforthaus des Italienischen Botschafts statt. Geöffnet ist bis 19 Uhr, Eintritt frei.

— **Gregor Ströher spricht in Dresden.** Der bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Gregor Ströher, der im vorigen Winter beim Erlaufen schwer verunglückte und sich eine Rückenverletzung zuzog, ist, wie die Pressestelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Dresden, mitteilt, wieder hergestellt und ist zum ersten Male in einer öffentlichen Versammlung am Mittwoch, dem 23. September, auf der Stadtbahn in Reich.

— **Verkaufsstelle.** Freitag 10 Uhr Florer Kueckmüller über „Wirkstoffe“.

— **Band für eine lebendige Volkshilfe.** Die Ortsgruppe Dresden hält heute Donnerstag 10 Uhr in der Kirche zu Dresden-Blasewitz eine Preisverleihung ab. Florer Kueckmüller hält das Schlusswort.

— **Joachim Strauß-Gesellschaft.** Joachim Strauß, der 63jährige letzte Repräsentant der Walzerfamilie, wird bekanntlich mit seinem Wiener Orchester am Sonntag und Montag, 20. und 21. im Vereinshaus des Johann-Strauß-Abends veranstalten. Neben dem gleichnamigen Programm zu Grunde liegt, wie es im Wiener Stadlan beim größten Konzert der Welt gespielt wurde. Karten bei H. Ries, Seestraße 21.

Neue Kleider bei Hermann Zieg

Herren-, Damen- und Kindskleidererogee gelangte in bunter Abwechslung am Mittwoch die Firma Hermann Zieg im Rialto-Gebäude am „Conferezenz“-Lungerie Direktor Schmitz und verstand es vorzüglich, auf das Wesentliche der vorgeschriebenen Kleider aufmerksam zu machen. Man sah zunächst Morgen- und Schlamazüge, darunter eine sehr elegant geschnittene Charmerfalkombi. Sogar die neue Korsettmode kam zu Wort. Einige Morgenröcke aus Crepe de Chine mit Handnäherie wirkten ebenfalls zu gefallen. Sehr nett und recht erschwinglich waren die Strickkleider, wie sich überhaupt diese Schau bemalte, denn verschiedene Ansprachen gerecht zu werden. So sah man auch bei den Mänteln, die durchgängig ganz gefüttert und mit dem neuen großen Pelzarten versehen waren, neben einfachen, aber flossenden herrliche Originalmodelle mit echtem Nerz oder Persianer. Auch Regenmäntel und Eiskostüme wurden vorgeführt. Unter den Kaufkleidern, die viel durch das kleine Pelzschädel ergänzt wurden, bemerkte man die Modifarben Grün und Braun. Sehr hübsch waren durchgehende die Nachmittagskleider, so ein schwarzes Marocainkleid mit spartanischer Garbatur, ein tomatenfarbenedes Cocktailkleid mit kleidamem Jäckchen, ein Frauenkleid aus braunem Crepe-Georgette. Fast durchgängig waren die Schulterpartien etwas betont. Bei den Abendkleidern war viel Spitze verarbeitet worden. Reizend erschienen ein einfarbigbraunes Abendkleid mit einem gelben Abendkleid mit kleinen Armbändern und Stufenrock aus Seidenstoff und ein grünes Taillkleid aus Falben, in dem Alt-Wien wiedererkennen zu sein schien. Viel Wert wurde auf die Ergänzung des modernen Abendkleides, die fast und den Abendmantele, gelegt. Kostbare Stücke gab es darunter, so einen Abendmantel aus Velourschiffon mit echtem Fuchsfurzen, einen anderen aus schwarzem Vellus mit Weißfuchs, ein Cape, ganz auf Brokat gearbeitet. Neben der Dame kam bei dieser Schau auch der Herr mit Tages- und Abendkleidung zu Worte. Die Schau läuft bis einschließlich Freitag an jedem Nachmittage.

Veranstaltungen in der Englische-Ausstellung

Heute nachmittag und abend konzertiert die Dresdener Philharmonie auf dem Konzertplatz. Abends letztes Sinfoniekonzert. Unter anderem 2. Sinfonie von Brahms. Freitag nachmittag und abend spielt die Dresdener Philharmonie im Internationalen Restaurant, das Kurorchestrer Weiser Orchester auf dem Konzertplatz mit Erika Kaufmann als Solistin. Sonnabend nachmittag und abend die Dresdener Philharmonie auf dem Konzertplatz. Am Sonntag der Internationalen Englische-Ausstellung spielt nachmittags und abends die Dresdener Philharmonie auf dem Konzertplatz, im Internationalen Restaurant die Streckerkapelle. Nach 20.00 Uhr findet auf dem Riegelplatz das große Schlussspektakel statt. Im Tanzlokal Pierrette ist für den 16., 17. und 18. September ein Preisaktien festgesetzt, bei dem das Publikum selbst Preisrichter ist. Eintritt frei. Bis einschließlich Sonntag wird in der Gruppe Landwirtschaft die DSK und Gemäldeausstellung gezeigt.

Es blieb ein hohes, helles Singen der Weigen übrig, das schließlich außer Hörbereich rückte.

Es lassen sich mit Hilfe des Frequenzabscneiders durch Vergleich von Lautsprecherpaaren untereinander leicht deren Mängel nachweisen. E. Meyer, Berlin, berichtet über die Klangspektren der einzelnen Musikinstrumente. Jedes Instrument wurde uns als Porträt in Gestalt seiner Frequenzbande (Frequenzspektrum) gezeigt. Wir erlaubten uns diese Weise, das das Klavier im Vergleich zu seinen Ahnen, dem Klavier und Cembalo, neben tonärmer geworden ist. Das Klavier hatte 40 Teiltöne, das Cembalo 25 und der Flügel nur noch 15.

Bei sehr hohen Tönen gibt der Hammerschlag noch Frequenzen. Ueberhaupt hängt die Klangfarbe von der Anschlagstärke ab. Das Frequenzbild zeigt die merkwürdige Erscheinung, daß im Bereich der tiefen Töne die Frequenzen derartig zahlreich auftreten, daß sie ineinander übergehen. Man bezeichnet ein solches Spektrum als „kontinuierlich“. Es gleicht in dieser Beziehung das Klavierspektrum dem Spektrum des Sonnenlichtes, dessen einzelne Frequenzen so dicht aneinanderliegen, daß wir den Eindruck eines kontinuierlichen, regenbogenfarbenen Bandes haben. Beim Sonnenlicht fehlen in diesem Kontinuum immerhin eine Menge Frequenzen, wie uns Frauenhofer vor hundert Jahren zeigte. Beim Klavier sind dem Kontinuum noch einige starke Frequenzen überlagert. Sie liegen außerdem in großer Zahl außerhalb.

Wesentliche Instrumente sind neben tonärmer. So hat zum Beispiel die Orgel nur einige wenige Nebentöne. Die Kontrabaßorgel hat ein sehr kleines Spektrum, die Orgel ein sehr großes, dem jedoch die kleinen Frequenzen fehlen, die von dem Holzkörper nicht abgestrahlt werden. Die Trompete hat ein Spektrum, das fast nur aus Oberönen besteht. Diese treten aber in der gleichen Stärke wie der Hauptton auf, daher die scharfe Klangfarbe!

Bei der Reflexion treten besonders Frequenzen von etwa 30 Herz auf. Die Triangel reicht bis zu 15000 Herz hinauf; es ist und also nicht einmal möglich, alle ihre Töne aufzunehmen. Eine Ariele könnte das vielleicht viel besser! Dabei haben die Töne in dieser Höhe noch eine Lautstärke von etwa 10 Prozent des Haupttons. Unser Ohr ist am stärksten empfindlich bei etwa 2000 Herz. Das entspricht auf dem Klavier etwa dem dreizehnten a.

Merkwürdig ist die Beziehung zwischen Klavier und Ziehharmonika. Beim Klavier beginnt der Ton mit einer ziemlich Lautstärke und klingt dann allmählich ab. Die Ziehharmonika zeigt das umgekehrte Verhalten. Wenn man also eine Klaviergrammophonplatte rückwärts spielen

läßt, so glauben wir eine Ziehharmonika zu vernehmen und umgekehrt.

Dr. Trendelenburg sprach über Raumakustik und erwähnte, daß auf diesem Gebiete die Physiker zur Zeit intensiv arbeiten. In den letzten fünf Jahren sind über 600 Arbeiten darüber erschienen. Es wurden eine Reihe von Konzerten im Lichtbild gezeigt und auf Schallreflexion und Nachhalldauer hin besprochen. Die beste akustische Raumgestaltung hat wohl zur Zeit ein Theater in Paris, bei dem sich die Decke von der Bühne aus in der Form eines Steinwurfes wölbt, so daß die Töne gewissermaßen dem Publikum entgegengetrieben werden. Die Rückwand des Theaters, an der die Ränge angebracht sind, ist durch schallabsorbierenden Stoff verkleidet, damit keine Reflexion nach der Bühne zu erfolgt.

Die Akustik eines Raumes wird nach der Nachhalldauer bewertet. Wenn bei einer Nachhalldauer der einzelnen Töne von etwa 8 Sekunden die Rede noch gut verständlich ist, spricht man von einer sehr guten Akustik.

Die Thomaskirche in Leipzig hat bei Vollbesetzung eine Nachhalldauer von nur 2½ Sekunden. Ohne diese günstige Eigenschaft des Kirchenraumes — behauptet man — hätte Bach wohl nicht seine Werke in ihrer und bekannten Form geschaffen. Die Londoner Thomaskirche hätte ihn wahrscheinlich zu anderen Kompositionen geführt, weil da die Akustik weit schlechter ist.

Beim Kölner Dom schwankt der Nachhall in seiner Stärke und bricht bei 8 Sekunden ab. Bei solch großen Hallenräumen lassen sich sehr schwer exakte Raumgesetze aufstellen.

Wir konnten fernerhin einen tiefen Blick in die Welt der des Tonphysikers tun. Das Interesse konzentriert sich auf Mikrophon und Lautsprecher. Es gilt vor allem, die Frequenzabhängigkeit der Instrumente zu befestigen. Der übliche Lautsprecher hat nämlich die unangenehme Eigenschaft, bei einer bestimmten ihm eigenen Frequenz seinen Eigentönen zu dem aus ihm kommenden Konzert hinzuzugeben. Sobald in der Klangfarbe ein Ton von seiner Frequenz erscheint, tritt der Lautsprecher in „Resonanz“ und verstärkt diesen Ton auf seine uns auf die Nerven fallende Weise. Ein weiterer unangenehmer Faktor ist der Reflexfaktor, der z. B. beim Radioapparat auftritt, wenn die Mägen überstrahlt werden.

Schließlich wurde uns von G. Vogt (Berlin) dessen in dreijähriger mühevoller Arbeit erprobter elektrostatischer Lautsprecher vorgeführt. Dieser besitzt gegenüber den bisher üblichen elektrodynamischen Lautsprechern neben einigen kleinen Nachteilen den Vorzug, daß besonders

die hohen Frequenzen sehr schön zur Geltung kommen. Wir hörten die Sprache des Erländers, der zu diesem Zwecke sich unsichtbar machte, mit einem merklich klaren Akzent. Die Zischlaute traten angenehm hervor. Der Lautsprecher wird eine willkommene Hilfe für Redner sein, die wohl den nötigen Stimmumfang mitbringen, es aber an Deutlichkeit fehlen lassen.

† **Dresdner Theaterplan für heute.** Opernhaus: „Madame Butterfly“ (8); Schauspielhaus: „Man kann nie wissen“ (8); Alberttheater: „Die kalifornische Nachtigall“ (8); Die Komödie: „Ein idealer Gatte“ (8); Residenztheater: „Panne um Pannern“ (8); Centraltheater: „Im weißen Rössl“ (8).

† **Die Komödie.** Das Schauspiel Harry Widke „Ein idealer Gatte“, Uraufführung in vier Akten von Oscar Wilde, kann nur bis einschließlich Donnerstag, den 17. September, stattfinden. — Ab Freitag, den 18. September: Frauen haben das sagen... mit Fritz Hilger; Schwankoperette in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach; Mault von Walter Kollo; Regie: Walter Taub; musikalische Leitung: Johannes Philipp. Bühnenbilder: Walter Schumann. Die Besetzung ist folgende: Julius Seibold: Walter Taub; Regine: Karla Dalim; Ilse: Ellen Frank; Max: Friedrich; Fritz Hilger: Euse Kamprad; Fritz Gerth: Walter Hermann; Wolf Kerken; Heinz Keller; Erich Fischer; Oide: Lore Siegert; Hally: Ethel Bent; Annulke: Charlotte Friedrich. Ende: gegen 11½ Uhr.

† **Ballkünstlerin Theo Jolles.** Folgende von Theo Jolles ausgebildete Schülerinnen erblitten Engagement: Ethel Bent an die Stadtoper Berlin, Ilse Constantin an das Deutsche Theater in München.

† **Die Dresdner Gesellschaft „Kunst und Leben“** veranstaltet im „Hotel Bellevue“ die erste ihrer Kreis auf besuchten und vielfach aufgenommenen künstlerischen Veranstaltungen. Im Mittelpunkt stand diesmal die Wiederholung des bekannten, in Dresden oft gehörten Melodram „Die Nachtigall“ von Arnold Schönberg durch Waldemar Staegermann, der sich schon früher erfolgreich für dies reichhaltige und aparte Werkchen eingesetzt hat und sich als Sprecher auch diesmal ausgezeichnetem Vornehm auszeichnete, das exotische Kolorit des menschlichen Märchens von Andersen unausdrücklich anbeutenden Charakter der Musik anzuspähen wachte. Die musikalische Begleitung, die ja eigentlich für Orchester komponiert ist und am Klavier ziemlich viel von ihrem spezifisch lautmalerischen Reiz einbüßt, schenkte Wolfram Keller mit großer Meisterschaft am Flügel nach. Nachdem Gertrud Schell (Sopran) als zweite Programmnummer die Arie der Desjays „Oberon“ mit großer, ausgiebiger

Bitte, Fräulein, können Sie mir sagen...?

Was die Auskunft beim Fernsprechamt alles wissen möchte

„Ach, was soll es nicht alles fragen können, das Fräulein von der Auskunft. Jeht Ohren, fünfzehn Dirne und zwanzig Hände statt seiner stinken zwei mühte es eigentlich haben, um der Duldigkeit an der Mäusel einzugemessen Herr zu werden.“

Das geht nun von früh bis spät ohne Unterbrechung. Ständig haben die vier Beamtinnen der Dresdner Fernsprech-Auskunftstelle den metallenen Wügel um den Kopf geschaltet, ständig kramt das geschulte Gedächtnis die ansehnlich unmöglichen Dinge hervor, ständig wälzen die grifflosen Finger Namen-, Branchen- und Straßendressbücher. Unter hundert „Neuern“ finden sie schließlich doch noch den richtigen heraus, ermitteln, ob der Herr von der Müller-Berlet-Straße 2, Luft, Name vergessen, Fernsprechanschlusch hat, wohn die Familie mit der Nummer 28888 verzogen ist, und weshalb im Apparat der Frau M. seit zwei Tagen niemand hört. All das entnehmen die geübten Augen binnen wenigen Sekunden den

sorgsam geordneten Nachschlagewerken, die täglich von der Post ergänzt werden

oder lesen es auch aus den selbstangefertigten Spezialverzeichnissen, das fluge Beamtinnen noch außerdem aus eigenem Erfahrungsbereich heraus angehen.

„Ach, bitte, Fräulein, können Sie mir sagen?“

Diese eine ewig wiederholte Frage klingt leider in den meisten Fällen mehr nach einem ungeduldrigen Ausrufungszeichen als nach dem sanft gerundeten Fragenzeichenbogen, den man eigentlich dahinter erwarten sollte. Man setzt voraus, daß das Fräulein vom Amt eben schließlich alles weiß, meint, die Antwort müsse beinahe schon vor der Frage geplopt kommen und brummt und knurrt nach allen Regeln der Kunst in die geduldige Stellung, weil das arme Fräulein den Herrn Fischer nicht ausfindig machen kann, dessen Bruder auf den sympathischen Vornamen Max hört...

Unmögliches Fragen werden an die Auskunft gestellt.

„Fräulein, wann geht der nächste D-Zug nach Halle?“ oder: „Fräulein, wie wird für Wochenende das Wetter?“ das sind noch verhältnismäßig harmlose Anfragen. Da hat der Frager lediglich die Post mit der Reichsbahn oder der Landesverkehrsverwaltung zu tun und kann an die richtige Stelle verwiesen werden. Schlimmer ist es schon, wenn freiwillige oder unfreiwillige Spähvögel (das letztere scheint fast alljährlich) der geplanten Nummer 08 habhaft geworden sind.

„Fräulein, wie beginnt der Radekymerich?“ „Fräulein, wir sind ein Stammfisch und haben eine Weite: In welchem Lande gebürt der Wolf von Bistava und wieviel Kubikmeter Wasser hat die Elbe?“

Wenn man sich vorstellt, daß solche Fragen gerade in die Hauptverkehrszeit hineingesprudelt kommen, wo die Be-

amtinnen ständig wie auf Kohlen sitzen, dann lernt man begreifen, daß

Geduld, dieses seltene Kraut, beim Fräulein von der Auskunft doppelt und dreifach im Wert setzen muß.

Denn wehe, wehe, wenn sie es einmal nicht bei der Hand hat. Mit dem lieben Publikum ist niemals gut Richtiges essen, bis zur Beschwerdestelle findet es sich bestimmt!

Daß die Telephonauskunft von manchen Leuten für eine Art Vergnügungsangelegenheit gehalten wird, ist durchaus an der Tagesordnung und es verzeiht selten ein Sonnenbad, ohne daß die hochwichtige Frage durch die Drähte fließt:

„Fräulein, wo kann man denn heute abend hingehen?“

„Fräulein, ich bin mal vor Jahren in einem Restaurant gewesen, das war irgendwo in der Nähe vom Altmarkt. So ein kleines Eckhaus, wissen Sie! Fräulein, wie heißt das?“

Die Beamtinnen haben gottlob Humor und wissen sich in ihr manchmal recht verwickeltes Amt zu schiden. Aber, was sich die Anfragenden hin und wieder an Ungeschick und verblüffender Unvernunft leisten, geht denn doch über den Spaß. Da ruft zum Beispiel jemand tagelang mit konstanter Wosheit an:

„Ich möchte den Herrn haben, der bei seiner Schwiegermutter in der Maxstraße wohnt.“

Da wird nun gesucht, aber da weder Namen noch irgendwelche sonstigen Angaben verfügbar sind, ist natürlich alles erfolglos. Was der Herr am Telefon wohl für einen Begriff von Zeit und Arbeitsweise einer Auskunftsbearbeiterin haben möchte, als er sich mit so einer unfähigen Anforderung herandrängt! Ob er vielleicht gedacht hat, die dreien sitzen im Fernsprechamt zu viel den Damen? — Dann hat er freilich noch nie eine Telefonabteilung von innen gesehen!

„Fräulein, bitte, können Sie mir sagen?“ Mancher nervenhafte Mann würde schon nach einer Stunde einen Tobsuchtsanfall bekommen, wenn er einmal in die Lage käme, Auskunftsbearbeiterin spielen zu müssen. Und wenn man etwa gar noch der Fernsprechkundenbedienstet eingekauft wird und man über das Amt dem Teilnehmer etwas bestellen lassen kann, wie wird es dann wohl erst werden!

Wirklich, das Fräulein vom Amt ist nicht zu beneiden.

Aber das liebe Publikum scheint es trotzdem gar manches Mal zu denken. Sonst würde es niemals nach einem Herrn Müller fragen, dessen Wohnung unbekannt ist, dessen Schwiegermutter jedoch Ecke K-Straße wohnt, — „Wissen Sie, Fräulein, dort wo das Restaurant mit dem vergoldeten Anker davor ist!“ ... M. K.



Das schwanzlose Flugzeug wird in Berlin den Vertretern der Behörden vorgeführt

Der Verband amerikanischer Großkolonialwarenhändler, der mit dem Flugzeug „Dresden“ in Europa eintraf, kommt auf seiner Europareise am 10. September in Dresden an, um die Schwanzlose zu besichtigen. Die Reisegesellschaft begibt sich von hier nach Velpitz. Auf der vom Norddeutschen Lloyd durchgeführten Rundreise werden außerdem England, Frankreich, die Schweiz und Dänemark besucht.

Im Rahmen der Ausstellung „Die Frau von heute“ veranstaltet der Frauenklub Dresden am 1. Oktober, 20 Uhr, im Konzerthalle des Ausstellungspalastes ein Konzert im Kostüm der Komponisten. Von Sebastian Bach wird die seltene achte „Abreise eines Freundes“, von Wolfgang Amadeus Mozart die reizvolle „Kassation“. Diese und die Szenen aus „Schauspieltheater“ von Mozart werden von Künstlern gesungen, die aus der Gesangs- und Musikschule hervorgegangen sind und von denen sich Emil Meyer, Oberlehrer und Günther Baum bereits einen Namen gemacht haben. Den zweiten Teil wird Frau Schaffer mit Goetheleben beginnen, während die Tanzgruppe der Volkshochschule den Abbruch bildet.

Am Samstag gegen die Volkshochschule. Neben dieses Thema spricht im Gemeindefest in der Kirche Dresden-Grüna heute abend 8 Uhr Bundesdirektor Dietz vom Volkshochschulverein für Sachsen.

Bereinsveranstaltungen

— **Niesengebirgsverein, Landesgruppe Sachsen.** Heute: Etiketierung; Turnen ab 10 bis 21 Uhr in der Turnhalle der S. Volkshochschule, Friedrichstraße 1. Leitung: G. H. H. H.

— **D. u. C. Alpenverein, Sekt. Weibler Hochland.** Heute 8 Uhr im Jüdischen Dorfsaal Mitgliederversammlung und Tauschabend. Sonntag: Besichtigung des Weibler Weibels (Sekt. Weibler). Abfahrt 6.30 Uhr. Sekt. Weibler, Oberpostgeleitang anfragen. Führer: G. H. H. H.

— **Tauschabend, Vereinigung für Volksspielkunst und Jugendpflege.** Heute 8 Uhr Vereinsabend im Weibler Weibels.

— **Kreis, Schwärzberger und Kreisler von Dresden u. Umgegend.** Heute 8 Uhr Vereinsabend (Vereinsabend). Sonntag: Ortsversammlung. Treffpunkt 10.30 Uhr im Restaurant Autobus A, Oberpostgeleitang.

— **Hilfsverein Dresden-Kreisler.** Heute 20 Uhr Vereinsabend im Restaurant „Zum weißen Tor“, Mühlengasse 10.

— **M. H. H. H.** Freitag 20 Uhr Monatsversammlung im Weibler Weibels.

— **Verein für Naturkunde.** Freitag 10.30 Uhr Bildervortrag: „Der Wald bei Weibler Weibels“ von Oberlehrer G. H. H. H. Vortrag: „Der Wald bei Weibler Weibels“, Jirkstraße 28, Eingang A.

Nachrichten aus dem Lande

Kirchweil und Kirmes
Am 20. und 21. September findet das Kirchweil und am 27. September die Kirmes (sogen. Rasselbude) statt. Auf der Kirmes sind Dresdner-Wildbrunn sind Sonderfahrten vorgesehen. Auch die Bahnverwaltung läßt je nach Bedarf Entlastungszüge gehen.

Die Stadtverordneten gegen Streichung ihrer Aufwandsentschädigung
Golgig. Die Amtshauptmannschaft hatte zu Sparmaßnahmen angeregt und u. a. auch die Streichung der Aufwandsentschädigung für die Stadtverordneten empfohlen. Das Kollegium war jedoch einmütig dagegen. Im Vorschlag des Stadtverordnetenvorstandes, auf 20 Prozent der Gehälter zu verzichten (jeder Stadtverordnete erhält im Jahre 100 Mark), fand nur die Zustimmung von drei Bürgerlichen, alle anderen waren dagegen.

Umbach muß die kostenlose Totenbestattung aufgeben
Chemnitz. Die Kreisamptmannschaft Chemnitz hat das Ortskolleg über die kostenlose Totenbestattung in der Stadt Umbach nicht sämtliche Maßnahmen mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Ein Mädchen mit 1200 Mark als Wirtspartei ausgegeben
Velpitz. Von der Kassererin in einer Fleischerei in der Weibler Weibels wurde ein Mädchen, enthaltend 1200 Mark, an Stelle eines Wirtsparties an einen unbekanntem Kunden ausgegeben. Das Geld hatte die Kassererin von der Geschäftsinhaberin zur Einzahlung an die Bank erhalten.

Aus der Ost beurlaubt
Chemnitz. Die Pressestelle am Landgericht mittelt, daß Baron Oskar v. Rohorn, der beurlaubt im Zusammenhang mit dem Konkurs der Teppich- und Maschinenfabrik Oskar Rohorn & Co. in Ost genommen worden war, auf die Dauer von zwei Wochen zu einer Reise nach Stuhlhaus beurlaubt worden.

Tod eines Veteranen
Burgstädt. Im hohen Alter starb hier der Oberleutnant i. R. Friedrich August P. P., der 40 Jahre lang an der hiesigen Volkshochschule eine überaus segensreiche Wirksamkeit entfaltet hat. Er war Mitkämpfer von 1870/71.

Wieder eine Baumsträube
Gersdorf. Im nahen Gersdorf hat der fünfzigjährige Gutsbesitzer Bruno B. B. ein neues Leben durch Erhalten eines jähren Ende gemacht. Die mit so lurchbarer Gewalt auf der gesamten Landwirtschaft lastenden Sorgen sollen den besten Mann zu dem Verzweiflungsschritt veranlaßt haben.

Die alte Leitener Windmühle wieder in Betrieb
Weitzsch. Die alte und berühmte Leitener Windmühle, die nach holländischem Stil vor etwa hundert Jahren erbaut wurde, ist jetzt wieder in Betrieb genommen worden. Die Windmühle drohte als altes Bauwerk der Verfall schon zu verfallen und wurde jetzt mit vieler Mühe wiederhergestellt. Die Flügel haben eine Spannweite von 10,60 Meter.

Bücher und Zeitschriften

Der 8. Band des „Großen Brockhaus“
(3. Band: 781 Seiten)
Unberührt durch die Sorgen und Not unserer Zeit, mit gleichbleibender Pünktlichkeit und Sorgfalt hat der alte Leipziger Verlagsverlag H. Brockhaus einen Banden des von ihm begonnenen Monumentalwerkes auf den anderen, aus neun köstlichen Bänden bestehende nun schon die Reihe des „Großen Brockhaus“, den sechsten dürfen wir noch in diesem Jahr erwarten; damit wird die Hälfte des schwierigen Weges zur Vollendung des Werkes zurückgelegt sein. Nirgendwo auf diesem nimmermehr laß 2000 Seiten ist ein Nachlassen der Spannung, eine überaus erhellende Ermüdung zu merken, welche Sorgfalt wurde dem ersten wie dem letzten Artikel, der ersten wie der letzten Ausbildung zuteil. Nur ein Verstoß, so dürfen wir wohl mit Recht sagen, der über eine 15-jährige Tradition bei der Herausgabe großer Nachschlagewerke verhängt, und der ausbleibt, die modernen Hilfsmittel der Verlagskunde zur Hand hat, kann dieses inhaltlich und äußerlich so reiche Werk nicht als ein wenig zurückgefallen und unvollendet. Ueber die textliche Qualität des „Großen Brockhaus“ ist auch an dieser Stelle genug gesagt worden, so daß sich jedes weitere Wort darüber erübrigt. Der neue Band bringt wieder eine ungeheure Fülle interessanter Artikel, von denen nur folgende wahllos genannt werden sollen: Industriekarten (mit 16 Abb.), Italien (etwa 90 Spalten Text, 40 Abb. und 16 Karten), Japan (40 Spalten Text, 78 Abb.), Jugendbewegung (17 Abb.). Wieder, wie schon bei den vorigen Bänden, wendet sich unsere ganze Aufmerksamkeit der hervorragenden Bebilderung zu. Welche Sorgfalt der Verlag gerade diesem wichtigen Punkt gewidmet hat, zeigen kurze Stichproben. An Stelle der mehr oder weniger unbedeutenden Zeichnungen früherer Auflagen ist die photographische Aufnahme getreten. Wir finden Tierphotos von den besten Tierphotographen des In- und Auslandes, die nicht nur die äußere Erscheinung des Tieres zeigen, sondern es auch bei seinen Lebensgewohnheiten betonen (Straßenfänger usw.). Die Naturgeschichte der Tiere (Japan) bringen charakteristische Aufnahmen aus den früheren Völkerkulturen. Mit wird die Aufnahmefähigkeit der Kamera ausgenutzt, um den Aufbau eines Sandhaues, einer Stabt Flurumgebung, auch unerwartete Erscheinungen werden auf diese Weise im Bild gefaßt (Kardorfer; Islandgäse in Grönland). Vorbildlich aufgenommen sind die Tafeln aus dem Gebiet von Wirtschaft und Technik (Raffee, Ackerbau) oder über Fabrikationsvorgänge (Kaffeeerzeugung, Herstellung von Kakao und Schokolade). Niemand hat treffender den Eindruck, den die bisher erschienenen Bände auf dem Weisheit machen, geschilbert als der berühmte Freund des deutschen Volkes, Eben Erdin, der über den „Großen Brockhaus“ gesagt hat: „Es ist ein wahrer Genuss, in dieser Goldgrube des Wissens zu wässern und die prächtigen Bilder und Karten zu bewundern. Ein wunderbares, monumentales Werk! Es ist unfaßlich, daß so etwas in einer so schwierigen Zeit wie der heutigen aufgebracht werden kann! Diese Leistung spricht wirklich Huldigungen für die Kraft des „Brockhaus“ Deutschlands!“

Stimme und wirkungsvollen dramatischen Akzenten zu Gebote gebracht hatte — sie besah in Wolfram Keller einen schickten, temperamentvollen Begleiter und konnte mit einer andrucksvoll gelungenen Zugabe aufwarten —, eretzte Staagemann nochmals die Hörer, und zwar mit kleinen, wenig bekannten, heiteren Dichtungen des Dichters und Waleis Robert Heindl, die dank ihres gefälligen Gesanges und der hübschen, wirksam pointierten Vortragart lebhaft ansprachen. Reichlich Beifall dankte allen Künstlern des wohl gelungenen ersten Konzertes.

Um das Stuttgarter „Museum“. Zu der schon kurz gebrachten Meldung, daß das Stuttgarter „Museum“ geschlossen werden soll, wird uns noch geschrieben: Stuttgart hat sich zweifellos den Ruf einer Kunststadt von Bedeutung erworben. Das dankt die Stadt um wesentlichen Teile dem rührigen Direktor des Landesgewerbmuseums, Prof. Gustav Vazourel, dessen Name der gesamten Kunstwelt vor allem wegen des von ihm geschaffenen „Museum“ bekannt geworden ist. In dieser Stellung des Museums hat Vazourel in reicher Menge sorgfältig ausgewähltes Material zusammengetragen, das jedem gefunden Kunstempfinden Vohn spricht. Jenen Kreisen der Industrie, die diese berart gehaltenen Dinge herstellen und in den Handel bringen, ist das Museum natürlich im höchsten Grade unerwünscht, und sie laufen seit langer Zeit Sturm gegen das Museum und seinen Schöpfer. In Stuttgart verläutet nun, daß Prof. Vazourel zurücktreten will, weil es zwischen ihm und einflussreichen Stellen Württembergs zu Meinungsverschiedenheiten gekommen ist. Es scheint leider so, als ob die Gegner dieses ausgezeichneten Gelehrten über diesen triumphieren würden. Im Interesse Stuttgarts aber läge es, wenn dieser Schlag gegen das Landesgewerbmuseum abgewendet wird.

General Boulanger als Dramenheld. Der französische Nationalheld General Boulanger, dessen Lebensgeschichte jetzt auch Thema eines deutschen Romans ist, wird in diesem Winter auf der französischen Bühne auch mehrfach erscheinen. Zunächst hat der Dramatiker R. A. u. C. H. A. ein Stück fertiggestellt, das Boulanger als einen eifrig Unruhstifter behandelt, während ein anderer Dramatiker, A. R. u. C. H. A. P. e. t. t. e., dem General mehr von der tragischen Seite behandelt. Beide Dramatiker beschuldigen sich übrigens ausenblicklich des Plagiat und haben den Streitfall der Gesellschaft französischer Dramatiker zur Schlichtung übertrauen.

Ein Friedemann-Bach-Film. Der schon vielfach angeführte Film „Friedemann Bach“ nach dem Roman von A. C. Brachvogel wird jetzt von Arnold Bronnen zu einem Großfilm bearbeitet. Die Musik zu diesem Film wird Max v. Schilling schreiben, dem auch die musikalische Leitung übertragen wurde. Für die tragenden Rollen des Films, der im Anfang des kommenden Jahres zur Auführung gelangen soll, wurden Eduard v. Winterstein, Eugen Klopfer und Hans Stäwe gewonnen; die weibliche Hauptrolle wird von Olga Tschikowa gespielt werden.

Die Aufgabe der Zeitungswissenschaft. Dieses Thema hat die Zeitungswissenschaftliche Vereinigung in München zum Gegenstand eines Preiswettstreites für ihre Mitglieder gewählt. Gefordert ist eine kurze Abhandlung, in der die Bedeutung der Zeitungswissenschaft für Wissenschaft und kulturelle Erziehung nachgewiesen wird. Ausgesetzt ist ein Geldpreis, der von einem Mitglied der Vereinigung zur Verfügung gestellt worden ist und über dessen Zuteilung ein Preisrichterkollegium entscheidet, das sich aus dem Ehrenvorsitzenden der Vereinigung, Prof. Dr. H. H. H. H., in einem Verleger und Journalisten und drei Vorstandsmitgliedern der Vereinigung zusammensetzt.

Neuerlicher Rückgang und Preisabfall im Verlagsbuchhandel. Nach den Mitteilungen im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel ist auch für den vergangenen Monat ein weiterer Rückgang in der Zahl der Neuerscheinungen zu verzeichnen gewesen. Während im Juni die Verlagsproduktion mit 719 Werken vertreten war, sind für den Monat August nur 671 verzeichnet, was auch einen Rückgang gegen die August-Neuerscheinungen des Jahres 1930, die auf 877 besetzt waren, bedeutet. Auch der Durchschnittspreis hat gegenüber dem Vorjahre eine Deregung erfahren.

Eine Porträtplakette des Reichsfreiherrn vom Stein. Im Auftrag der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin hat Professor Richard Scheibe (Frankfurt a. M.) eine Porträtplakette und eine lebensgroße Büste des Reichsfreiherrn vom Stein angefertigt. Die Plakette enthält in der kleinen Form auf der Rückseite ein freies Feld, in das eine Widmung in Gold oder Platin eingebracht werden kann. Die Büste zeigt ebenso wie die Medaille Stein im reifen Mannesalter.

Auf der Suche nach Siegfrieds Grab. Die Siegfried-Sage wird Gegenstand wissenschaftlicher Ausgrabungen sein, die in der Nähe von Worms auf einer von der Rhein, einem Nebenfluß des Rheins, gebildeten Insel vorgenommen werden sollen. Dort stand das vor anderthalbtausend Jahren von Ute, der Königswitwe von Burgund, gegründete Kloster Vorst. Man vermutet, daß auf dieser Insel Siegfried ebenso wie seine Schwiegermutter Ute begraben liegen, und hofft in der Nähe der noch vorhandenen Grundmauern des Klosters Spuren der beiden Gräber zu finden.

Amil. Bekanntmachungen

Neue Geschäftsstellen
Hierzu erschienen: Reichsgericht
Blatt Teil I Nr. 57 bis 60, (inhaltsverzeichnis) Verordnung vom 22. August 1931 über die Aufhebung einer Beschäftigung für Auslandsbürger...

zur Durchführung des Reichspräsidenten über die Dienstverhältnisse
Verordnung vom 28. August 1931 über die Einleitung von Wehrdienst durch die Deutsche Wehrmacht...

an den Befähigten
Dresden, am 15. Sept. 1931.
Der Rat zu Dresden.
Mangliger Kaufmann
Der vom Vollglaubwürdigkeitsamt Dresden ausbelehrt...

an den Befähigten
Dresden, am 15. Sept. 1931.
Der Rat zu Dresden.
Mangliger Kaufmann
Der vom Vollglaubwürdigkeitsamt Dresden ausbelehrt...

an den Befähigten
Dresden, am 15. Sept. 1931.
Der Rat zu Dresden.
Mangliger Kaufmann
Der vom Vollglaubwürdigkeitsamt Dresden ausbelehrt...

an den Befähigten
Dresden, am 15. Sept. 1931.
Der Rat zu Dresden.
Mangliger Kaufmann
Der vom Vollglaubwürdigkeitsamt Dresden ausbelehrt...

an den Befähigten
Dresden, am 15. Sept. 1931.
Der Rat zu Dresden.
Mangliger Kaufmann
Der vom Vollglaubwürdigkeitsamt Dresden ausbelehrt...

199. Sächsische Landes-Lotterie

1. Klasse - Ziehung vom 16. September - 14. Tag
Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, wurden mit 100 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for 2nd, 3rd, 4th, 5th, 6th, 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th, 15th, 16th, 17th, 18th, 19th, 20th, 21st, 22nd, 23rd, 24th, 25th, 26th, 27th, 28th, 29th, 30th, 31st, 32nd, 33rd, 34th, 35th, 36th, 37th, 38th, 39th, 40th, 41st, 42nd, 43rd, 44th, 45th, 46th, 47th, 48th, 49th, 50th, 51st, 52nd, 53rd, 54th, 55th, 56th, 57th, 58th, 59th, 60th, 61st, 62nd, 63rd, 64th, 65th, 66th, 67th, 68th, 69th, 70th, 71st, 72nd, 73rd, 74th, 75th, 76th, 77th, 78th, 79th, 80th, 81st, 82nd, 83rd, 84th, 85th, 86th, 87th, 88th, 89th, 90th, 91st, 92nd, 93rd, 94th, 95th, 96th, 97th, 98th, 99th, 100th.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for 2nd, 3rd, 4th, 5th, 6th, 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th, 15th, 16th, 17th, 18th, 19th, 20th, 21st, 22nd, 23rd, 24th, 25th, 26th, 27th, 28th, 29th, 30th, 31st, 32nd, 33rd, 34th, 35th, 36th, 37th, 38th, 39th, 40th, 41st, 42nd, 43rd, 44th, 45th, 46th, 47th, 48th, 49th, 50th, 51st, 52nd, 53rd, 54th, 55th, 56th, 57th, 58th, 59th, 60th, 61st, 62nd, 63rd, 64th, 65th, 66th, 67th, 68th, 69th, 70th, 71st, 72nd, 73rd, 74th, 75th, 76th, 77th, 78th, 79th, 80th, 81st, 82nd, 83rd, 84th, 85th, 86th, 87th, 88th, 89th, 90th, 91st, 92nd, 93rd, 94th, 95th, 96th, 97th, 98th, 99th, 100th.

Rundfunkprogramme

- 5.30: Rundfunknachricht, anschließend: Bräutigam.
9.00: Schulzeit: Sport und Gesang.
10.00: Rundfunknachricht.
10.30: Wetterbericht, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
11.00: Was die Weltung bringt.
11.30: Schulzeit.
12.00: Wetterbericht und Wetteranmeldungen.
12.30: Schöneberg.
13.00: Rundfunknachricht.
13.30: Rundfunknachricht.
14.00: Rundfunknachricht.
14.30: Rundfunknachricht.
15.00: Rundfunknachricht.
15.30: Rundfunknachricht.
16.00: Rundfunknachricht.
17.00: Rundfunknachricht.
17.30: Rundfunknachricht.
18.00: Rundfunknachricht.
18.30: Rundfunknachricht.
19.00: Rundfunknachricht.
19.30: Rundfunknachricht.
20.00: Rundfunknachricht.
20.30: Rundfunknachricht.
21.00: Rundfunknachricht.
21.30: Rundfunknachricht.
22.00: Rundfunknachricht.
22.30: Rundfunknachricht.

an den Befähigten
Dresden, am 15. Sept. 1931.
Der Rat zu Dresden.
Mangliger Kaufmann
Der vom Vollglaubwürdigkeitsamt Dresden ausbelehrt...

Die Preise in den Markthallen

Bewegen sich nach dem amtlichen Bericht vom gestrigen Mittwoch in folgenden Grenzen:
(Preise in Weizen und für 16 Kilogramm, soweit nicht eine andere Mengeneinheit angegeben ist.)
Weizen und Weizenmehl: Weizen 80 bis 100, Weizenmehl 100 bis 120, Weizenmehl 120 bis 140, Weizenmehl 140 bis 160, Weizenmehl 160 bis 180, Weizenmehl 180 bis 200, Weizenmehl 200 bis 220, Weizenmehl 220 bis 240, Weizenmehl 240 bis 260, Weizenmehl 260 bis 280, Weizenmehl 280 bis 300, Weizenmehl 300 bis 320, Weizenmehl 320 bis 340, Weizenmehl 340 bis 360, Weizenmehl 360 bis 380, Weizenmehl 380 bis 400, Weizenmehl 400 bis 420, Weizenmehl 420 bis 440, Weizenmehl 440 bis 460, Weizenmehl 460 bis 480, Weizenmehl 480 bis 500, Weizenmehl 500 bis 520, Weizenmehl 520 bis 540, Weizenmehl 540 bis 560, Weizenmehl 560 bis 580, Weizenmehl 580 bis 600, Weizenmehl 600 bis 620, Weizenmehl 620 bis 640, Weizenmehl 640 bis 660, Weizenmehl 660 bis 680, Weizenmehl 680 bis 700, Weizenmehl 700 bis 720, Weizenmehl 720 bis 740, Weizenmehl 740 bis 760, Weizenmehl 760 bis 780, Weizenmehl 780 bis 800, Weizenmehl 800 bis 820, Weizenmehl 820 bis 840, Weizenmehl 840 bis 860, Weizenmehl 860 bis 880, Weizenmehl 880 bis 900, Weizenmehl 900 bis 920, Weizenmehl 920 bis 940, Weizenmehl 940 bis 960, Weizenmehl 960 bis 980, Weizenmehl 980 bis 1000.

an den Befähigten
Dresden, am 15. Sept. 1931.
Der Rat zu Dresden.
Mangliger Kaufmann
Der vom Vollglaubwürdigkeitsamt Dresden ausbelehrt...

Advertisement for 'Trinkt Kaffee mit Coffein!' (Drink coffee with caffeine). Features the 'Eduscho' logo and text: '3 Gramm die Tasse Schont Herz und Kasse'. Includes contact information for 'Eduscho, Import-Großhandel, Bremen'.

Das Panropaprojekt

Von Herman Georgel

Dieses vom Verfasser des folgenden Artikels nammentliche Projekt, über das wir bereits am 11. Juni berichtet haben, ist auf der Berliner Bauausstellung mit dem Titel „Das Panropaprojekt“ ausgestellt worden.

Afrika wird in den nächsten 25 Jahren einer der größten Rohstofflieferanten der Erde sein, sagte kürzlich der Präsident der britisch-indonesischen Handelskammer, und die Wirtschaftspolitik Englands, Frankreichs und Italiens lenkt die Blicke immer mehr nach Afrika, wo die Bahnen zum Niger und Kongo ihrer Vervollständigung entgegengehen, wo das unerschöpfliche Schmelzwasser aus unterirdischen Flüssen zu heben versucht wird und die noch ganz unausgebeuteten Bodenschätze durch Stützengänge erschloffen werden. Zweifellos liegt in Afrika eine große — vielleicht die einzige „große“ Goldmine — für die Wirtschaft des erschöpften Abendlandes.

Soll sich der ungeheuren Reichtum des dunklen Erdteils nur für einige Länder Europas erschließen, oder gibt es ein Mittel, in großartiger Weise Afrika dem Gesamtwirtschaftsgebiet Europas einzubringen und so gleichzeitig einen neuen Welt- und Kulturkreis zu schaffen, „Panropa“ — einen Weltteil, der auch quantitativ-territorial dem werdenden kapitalstarken Panamerika und dem bevölkerungsreichen Panasien der Zukunft — Afriens Volkszunahme ist zehnmal so groß wie die Europas — handhalten kann?

Dieses Mittel will das Panropaprojekt bieten. Die technische Seite — Errichtung zweier Dämme bei Gibraltar und Saloniki — und die Durchführbarkeit des Planes wurde hier bereits besprochen; heute sollen die weltwirtschaftlichen Perspektiven, die sich dadurch eröffnen, beleuchtet werden.

Europa ist industriell überinstrumentiert, Afrika unausgebeutet. Während des Weltkrieges hat sich hauptsächlich Japan große Absatzgebiete in Asien gesichert, genau so wie Amerika in Australien. Es bedeutet für die europäische Industrie eine Lebensfrage, die Hand auf das für sie so günstige gelegene Afrika zu legen, um seine Rohstoffe von Anfang an dem erwachsenden dunklen Erdteil zu liefern, bzw. Rohstoffe dagegen einzukaufen.

Ein Kapitalfreistaus Europa-Afrika in seinem Sinne sammelt die Kräfte wieder in sich zum eigenen Aufbau; während die heute beginnenden Tendenzen der Großindustrie immer mehr zur Weltverteilung und damit zur Abwanderung des Kapitals — besonders nach Amerika — führen. Nach einer Statistik des Wiener Wirtschaftsmuseums treffen auf Europa etwa 66 Millionen Industriearbeiter, auf Afrika nur etwa 5 Millionen. Wie gefährlich ferner die amerikanische Wirtschaftsentwicklung für Europa wird, zeigt sich deutlich in der Geschichte der Schiffsfahrtsprodukte Stahl und Eisen von 1870 bis 1927. Während nämlich Amerika im Jahre 1870 nur mit etwa 20 Prozent an der Gesamtproduktion von Stahl und Eisen beteiligt war, ist der Anteil der USA (im Mittel der Jahre 1922/27) auf 60,7 Prozent gestiegen.

Ein wichtiges Hindernis der europäischen Auswertung Afrikas ist die Bewässerung Nordafrikas, die Vergrößerung der Oasegebiete, die bekanntlich sehr fruchtbar sind, und die Anlage von großen Stengengebieten, von Plantagen, die Erhebung der unterirdischen Flüsse usw. Seit 60 Jahren bemühen sich die Franzosen, den Nordrand Afrikas zu kultivieren. Projekte wurden gemacht, vom Obersten Nubadize bis zu Kessels; die Bahnen zum Niger und zum Kongo dienen diesen Plänen; Wasser soll aus den wasserreichen, etwa 20 Meter breiten unterirdischen Flüssen aus 18 Meter Tiefe gepumpt werden.

Eine großartige agrarische Auswertung der Wälder ist aber nur möglich, wenn unerschöpfte Kräfte zur Verfügung stehen. Diese Kräfte können die elektrischen Werke des Panropaprojekts liefern.

Ja, die Gibraltar- und Galtipolwerke verlangen mit ihrer Leistung geradezu eine entsprechende Auswertung, um rentabel zu werden. Deshalb ist das Panropaprojekt mit Fragen der Saharaabwässerung aufs engste verknüpft. Ohne

Rohbarmachung von Naturkräften im größten Ausmaß ist eine ökonomische Erschließung Nordafrikas nicht zu denken. Bei 200 Meter Meeresspiegelhöhe können bei Gibraltar etwa 175 Millionen PS, bei Galtipol etwa 7,2 Millionen gewonnen werden, das ist zusammen über die Hälfte der Kraftmenge, die im Jahre 1928 auf der ganzen Erde ausgenutzt wurde.

Denn Spanien und Marokko durch einen Tunnel verbunden werden, wenn also dieser neue Landweg zwischen Europa und Afrika den Güterverkehr in größerem Ausmaß eröffnet, so wird sehr bald der Tunnel allein nicht mehr dem gesteigerten Güterverkehr zweier so austauschbedürftiger Erdteile genügen können, genau so, wie wir es heute an der Verkehrsverlängerung in Mittelamerika durch Erbauung eines zweiten Panamakanals durch Nicaragua sehen. Folgt aber dem Tunnel ein Dammbau zwischen den nur 13,9 Kilometer entfernten Ländern Spanien und Marokko, so ist durch diesen Verkehrsbaum, der zugleich Sperrdamm ist, das Panropaprojekt in seinem wesentlichsten Teil angeführt; denn

man wird selbstverständlich die in das Mittelmeer fließende Wassermenge von 88 000 Kubikmetersekunden nicht unnötig lassen.

So liegt in der verkehrstechnischen Entwicklung der Zukunft schon die Legitimation des Panropaprojektes begründet.

Vom Zentrum Europas gehen fünf direkte, ziemlich geradlinige Weltverkehrslinien in fast symmetrischer Anordnung von annähernd gleicher Länge aus: nämlich Berlin — San Francisco etwa 12 500 Kilometer, Berlin — Buenos Aires (über Dakar) etwa 11 700 Kilometer, Berlin — Kapstadt (über Stellen) 11 000 Kilometer, Berlin — Kalkutta etwa 9 500 Kilometer, Berlin — Wladiwostok etwa 9 500 Kilometer. Nur die Linien nach San Francisco und Wladiwostok sind vollständig ausgebaut.

Die für ein industrielles Europa zur Erschließung der afrikanischen Rohprodukte wichtigste Linie nach Kapstadt ist am wenigsten ausgebaut.

Durch das Panropaprojekt würden direkte Verbindungen nach Kapstadt (über Stellen) und nach Buenos Aires (über Gibraltar) ermöglicht. Die Vervollständigung der noch unausgebauten Strecken würde beschleunigt und verkürzt.

Die Bevölkerung Europas ist seit Christi Geburt von 30 Millionen auf 400 Millionen angewachsen. Die Möglichkeiten einer Auswanderung werden immer geringer, nicht nur aus materiellen Gründen, sondern auch aus psychischen. Ausgegeben, daß in Südafrika, Australien und Sibirien billiger Wasserkräfte auszubauen wären als im Mittelmeergebiet, der klimatisch günstigere Europäer ist jedoch im allgemeinen psychisch nicht mehr fähig, den Pionier in der Wildnis zu machen.

Mittelmeerland dagegen ist altes Kulturland, ist europäisches Heimatland.

Eine Kolonisationsmöglichkeit, wie sie das Panropaprojekt jetzt eröffnet, ist deshalb grundsätzlich für Europa ungleich günstiger als alle überseeischen Expansionsbestrebungen. Die besten Kräfte sollen nicht auswandern, sondern zum Aufbau eines großen mächtigen „Panropa“ verwendet werden.

Das Arbeitslosenproblem ist bekanntlich seine vorübergehende Fehlerscheinung, sondern eine dauernde Gefahr für die ganze zivilisierte Welt. Durch Werke und Organisationsformen kann hier nicht mehr die positive Produktion, die Schaffung der notwendigen Neuwerte erzielt werden.

Nur ganz fundamentale Unternehmungen im Ausmaß des Panropaprojekts können zur Sanierung führen.

Ähnlich beim Reparationsproblem. Bei dem wirtschaftlichen Niedergang Europas, der in brutalen Zahlen sichtbar, muß Deutschland — da es den Krieg verloren hat — am stärksten die Last bezahlen. Es hat also schon aus diesen Gründen — mehr als alle anderen Staaten Europas — Anlaß nach einem wirksamen großen Sanierungsplan und Neitanzwert zu greifen. Vor allem aber braucht die europäische Welt in ihrer Danksunftslosigkeit und seelischen Depression wieder ein großes Ziel zur Wiederaufrichtung, zur Freude am Leben.

In den letzten Jahren verzeichnete die Deutsche Reichspost durchschnittlich je 850 Millionen Mark jährlich aus dem Verkauf von Wertzeichen. Die Zahl der ausgegebenen Briefmarken geht also immer noch in die Milliarden.

„Wenn Du mich liebst, dann mußt Du wählen!“

Gelegentlich eines Balles wurde einer Bankiersgattin in Paris ein kostbarer indischer Schal und einer anderen Dame eine goldene Handtasche, in der sich ein goldenes Porzellan, eine goldene Federdose und ein goldenes Haarettonnetui befanden, entwendet. Als die Bankiersgattin einige Tage später im Foyer eines Pariser Theaters auf und ab ging, bemerkte sie eine junge Dame, die ihren indischen Schal trug. In dieser Dame eine gewerdmäßige Diebin vermutend, benachrichtigte sie die Polizei, welche die Schalkträgerin und ihren Begleiter verhaftete. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß alle beide sehr reichen Familien angehörten.

Françoise Bergère ist die Tochter eines französischen Bergwerksbesitzers und ihr Verlobter, der 25jährige Dr. Dmitri Dniaf, ist ebenfalls vielfacher Millionär. Dr. Dniaf reiste sofort ein, die Diebstähle auf dem Ball begangen und die gestohlenen Gegenstände seiner Braut geschenkt zu haben. Fr. Bergère wurde daraufhin entlassen, Dr. Dniaf jedoch in Untersuchungshaft genommen.

Den nächsten Tagen meldete sich Fr. Bergère beim Untersuchungsrichter und erklärte ihm, daß sie verhaftet werden wollte, da sie die Anführerin zu den Diebstählen sei. Sie habe die Liebe und den Mut ihres Verlobten auf die Probe stellen wollen, deshalb habe sie ihn gezeuht, den selbsten Schal und die Handtasche, die auf einem Tisch lagen, an entweiden und ihr als Zeichen seiner Liebe zu schenken. Als er sich weigerte, habe sie den Verlobungsring abgezogen und ihm zurückgeben wollen. Erst daraufhin hat sich ihr Verlobter entschlossen, ihren Willen zu erfüllen.

Unter großem Andrang des Publikums fand die Gerichtsverhandlung gegen Dr. Dniaf und seine Anführerin, die in der Zwischenzeit seine Frau geworden war, statt. Beide wurden zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, doch wurde die Strafe auf Bewährungsfrist erlassen.

Der Vorsitzende ermahnte die junge Frau, in Zukunft andere Liebesbeweise von ihrem Gatten zu verlangen. Dabei erwiderte sie, daß das keine Beweise für sie mehr bedarf.

Eine meteorologische Liebesgeschichte

Eine romantische Geschichte, in der die Meteorologie als der Liebesgott auftritt und die Herzen zweier junger Menschen vereint, wird in der Budapestser Zeitung „Nemzetilias“ erzählt. Auf dem höchsten Punkt des Matra-Gebirges, dem Galtipol, verheiratete eine junge Dame Marcell Viktorin den Dniaf, die täglichen Wetterberichte an die Budapestser Meteorologische Gesellschaft zu telephonieren. Für die gleiche Arbeit ist auf dem Dobogó, einem Berg in

der Nähe von Budapest, Janos Reebes angeheiratet. Von einigen Wochen nun brach es der Zufall mit sich, daß durch eine falsche Verbindung die beiden Bergbewohner in ein telephonisches Gespräch gerieten, und so machten sie von ihren Bergspitzen aus durch die Luft Bekanntschaft. Die gleiche Bekanntschaft, die sie auf diese Weise knüpften, schlang sofort ein Band zwischen ihnen, und die melodische Stimme der jungen Dame ging dem jungen Mann nicht mehr aus dem Ohr. Er machte also in seiner Freizeit einen Ausflug nach der Bergspitze, auf der die Meteorologin hauste, und verliebte sich sofort in seine Kollegin. Auch ihre Gefühle er so gut, daß nach wenigen Tagen bereits die Verlobung auf dem Dobogó gefestigt wurde, den nunmehr Marcell aufsuchte hatte. Die Verlobung, die gerade auf dem Gipfel weilen, wurden von den beiden Glücklichen eingeladen, an ihrem Verlobungsfest in der Touristenkafé teilzunehmen.

Ein Dizi plündert einen Millionärslohn aus

Ein für die amerikanischen Sicherheitsverhältnisse des getrennten Abenteurer erlebte der junge Dr. Fairbanks, den Sohn eines bekannten Millionärs in Brooklyn. In der Washington Avenue winkte ihn ein junges Mädchen, das ein Auto lenkte, an den Wagen heran und bat um Auskunft über eine in der Nähe liegende Straße. Fairbanks gab ihr die Millionärslohn die Auskunft und als er sich gerade empfehlen wollte, legte ihm das Mädchen einen Revolver an die Brust und forderte ihn auf, in den Wagen zu steigen. Fairbanks mußte sich ins Unvermeidliche fügen und die Dizi lud ihn hinaus an eine einsame Stelle. Dort zog sie den jungen Mann buchstäblich bis aufs Hemd aus, verachtete sich seines Schmucks, der Ringe, Uhr, Tabakiers und seines Bargeldes, das nur 25 Dollar ausmachte, und ließ ihn dann stehen. Dieser Fall hat in New York um so mehr Aufregung hervorgerufen, als man befürchtet, daß diese originelle Art, Menschen- und Sachraub mitten in der Großstadt zu betreiben, Schule machen wird.

Die Puppe als Mörderin. Einen eigenartigen Mordüberfall verübte dieser Tage einige Spielbuben auf den Dentisten Feld aus Burgmühl bei Hofenheim. Als sich der Dentist auf der Heimfahrt befand, sah er plötzlich im Scheinwerferlicht seines Wagens auf der Landstraße einen Menschen liegen. Er hielt sofort an, stieg aus und bemühte sich um den „Verunglückten“, in diesem Augenblick wurde er von einigen Burken angefallen, und konnte nur durch einen außerordentlichen Glückswahl in sein Auto zurückzuringeln und davonfahren. Der „Verunglückte“ war eine Strohpuppe gewesen, die kunstgerecht mit Bekleidungsstücken versehen worden war.

Unschlüssiger Unglücksfall auf einem Bergwerk. Auf dem Braunkohlberg der Anhaltischen Kohlenwerke in Seehausen hat sich beim Herausziehen einer nachgelagerten Lokomotive aus einer Werkstatt ein entsetzliches Unglück ereignet. Der Fahrer Walbr hatte beim Durchfahren der Toröffnung den Kopf herangeschoben und war dabei mit dem Kopf zwischen eine Säule und die Lokomotive geraten. Der Kopf wurde ihm abgerissen.

Familientragödie — Mutter und zwei Kinder verstorben. In Bernburg vergiftete sich eine Mutter mit ihren beiden 10 und 12 Jahre alten Kindern mit Gas. Als der Mann gegen 11 Uhr nachts nach Hause kam, fand er seine Familie tot auf. Grund zur Tat sollen wirtschaftliche Sorgen sein. Der Familie waren am Tage vorher die 2000 Mark gestohlen worden.

Eine Sternschnuppe fällt in die Hochzeitsstube. Wie aus Zwickau in Sachsischen gemeldet wird, fiel dieser Tage in den Wagen eines zum Standesamt fahrenden Brautpaars ein großer Stein, der die Braut leicht verletzte. Der Hochzeitsgesellschaft bemächtigte sich ob dieses „Attentats“ die größte Aufregung. Erst als man nachträglich feststellte, daß es sich um eine — Sternschnuppe handelte, konnte die Brautlustige fortgeräumt und die verwundete Braut geborgen werden.

Typhusepidemie in einer amerikanischen Irrenanstalt. In der Irrenanstalt des Staates Ohio in Cleveland ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die bisher fünf Todesopfer forderte. 126 Personen sind erkrankt.

Was gegeben. Lehmanns Ohren sind etwas groß geraten. Sein Freund Meyer neigt sich oft deswegen. „Och, was sind meine Ohren etwas groß“, sagt Lehmann, „aber die heutigen sind für einen Ekel doch zu kurz.“

Der Kandidat. „Sagen Sie mal, Herr Kandidat“, wendet sich der Professor im Examen an den Studiosus Rabele. „Welche Muskeln werden in Bewegung gesetzt, wenn Sie einen — na, sagen wir mal, wenn Sie einen jemand eine Ohrspeicheldrüse herunterhaut?“ — „Zu allererst, Herr Professor“, sagte Rabele mit großer Bestimmtheit, „zu allererst die Muskeln meiner rechten Hand, weil ich dem unverschämten Kerl sofort eine Watsche zurückgeben würde.“

Die anderen sehen Ihre Glatze zuerst!



Eines Tages macht Sie ein guter Freund auf Ihre beginnende Glatze aufmerksam. Haben Sie nicht daran gedacht, dass Haare wie Pflanzen gepflegt werden und die nötigen Nähr-Ole erhalten müssen? Noch ist es Zeit, Schuppen zu beseitigen und den Haarausfall aufzuhalten. Pflegen Sie Ihr Haar von heute ab mit Chesebrough Haar Tonic, der neuzeitlichen Haarnahrung. Es festigt Ihr Haar und erhält es gesund.

CHESEBROUGH HAAR-TONIC
In der ganzen Welt bürgt der Name Chesebrough (sprich Tschiesbro) für Reinheit und Qualität.

Vermischtes

Abschluss der Tagung des Gustav-Adolf-Vereins

Die Tagung des Gustav-Adolf-Vereins fand ihren Abschluss in München, der zweiten Stadt des westfälischen Friedens. In diesem Begrüßungsbericht führte der Vorsitzende der Provinzialsynode, D. Koch (Düsseldorf) in die wechselvolle Geschichte der Stadt ein. Generalinspektor Dr. Reich schloß die historische Ausführungen die Entwicklung des Protestantismus im abgelaufenen Jahrhundert. Der Dekan der evangelischen theologischen Fakultät Münster, Professor Grünhader, mahnte, das Wissen nicht über den Glauben zu stellen. Nachdem der Leiter des westfälischen Gustav-Adolf-Vereins, Warner Niemann, eine Gabe von 6000 Mark für das Gedenkbüchlein „Münster“, durch die abermals sechs Gemeinden ein Jahr hindurch gehalten werden kann, überreicht hatte, sprach der baltische Bischof D. Voelchau (Mitau). Er schilderte die Not des völlig zerstörten Baltischen Landes, dem, wie es scheint, nur ruhmloses Sterben beschieden sei. Dennoch nicht Sterben, sondern Leben, nicht Ende, sondern Anfang. Nach der Rundschau folgen die Teilnehmer nach dem Friedenssaal im Rathaus, wo sie vom Oberbürgermeister der Stadt begrüßt wurden. Geheimrat Rehbörst sprach den Wunsch aus, daß aus der Urkunde (Urde der Heide), die hier zwischen Frankreich und Deutschland geschlossen sei, endlich Ernst werde. Die beiden christlichen Kirchen seien sich ihrer Aufgabe voll bewusst, für diesen Frieden zu wirken. Der Gustav-Adolf-Verein sei stets bestrebt, an erster Stelle zu marschieren, um einem europäischen Frieden mit allen Völkern Bahn zu brechen. Ein geselliges Beisammensein schloß die feierliche Tagung.

Stirbt die Briefmarke?

Vorsichtige Sammler, die Angst um das Weiterbestehen der Briefmarke haben, sollen sich bereits auf das neue, reichlich unromantischere Gebiet der Freistempel vertehen haben. Aber mit dem Ende der Briefmarke dürfte es noch gute Weile haben, denn die Stempelmaschinen bedrohen ihre Existenz vorerst und aller Voraussicht nach späterhin nicht, wenn uns auch mehr und mehr Briefe und insbesondere Druckfachen ins Haus flattern, die anstatt der Marke nur einen Freistempel tragen. Die Zahl der Freistempelmaschinen, deren Anschaffung sich für ganz große Geschäfte mit einer umfangreichen Korrespondenz lohnt, betrug im Juli vorigen Jahres 5000 Stück und hat sich bis zum Juli dieses Jahres um 1500 auf insgesamt 7000 vermehrt. In dieser Zahl sind allerdings nur die bei Privatien aufgestellten Maschinen eingerechnet und nicht die auf Postämtern, die hauptsächlich für aufgeschickte Massensendungen benutzt werden, bei denen das Porto in Vor entrichtet wird. Vergleicht man damit die Einnahmen aus dem Verkauf von Briefmarken, so ergibt sich daraus, daß es mit dem Sterben der Briefmarke durchaus nicht tragisch bestellt ist.

Die Gesamtverbindlichkeiten des Verbandes 18 844 268 Reichsmark. Diesen stehen auf der Aktivseite insgesamt 16 800 908 Reichsmark als Vermögensgegenstände gegenüber.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Hauptversammlungen

Die Hauptversammlung der Maschinenfabrik Riebling & Co., Leipzig. Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß für 1930.

Die Hauptversammlung der Maschinenfabrik Riebling & Co., Leipzig. Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß für 1930.

Die Hauptversammlung der Maschinenfabrik Riebling & Co., Leipzig. Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß für 1930.

Die Hauptversammlung der Maschinenfabrik Riebling & Co., Leipzig. Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß für 1930.

Zahlungseinstellungen

Die Firma Karl Weber in Limbach, Bleicherei, Häberei und Appretur, die sich seit einiger Zeit mit bedeutenden Verlusten in Zahlungsschwierigkeiten befand und einen Vergleich anstrebt, hat jetzt den Konkurs anmelden müssen.

Die Firma Karl Weber in Limbach, Bleicherei, Häberei und Appretur, die sich seit einiger Zeit mit bedeutenden Verlusten in Zahlungsschwierigkeiten befand und einen Vergleich anstrebt, hat jetzt den Konkurs anmelden müssen.

Die Firma Karl Weber in Limbach, Bleicherei, Häberei und Appretur, die sich seit einiger Zeit mit bedeutenden Verlusten in Zahlungsschwierigkeiten befand und einen Vergleich anstrebt, hat jetzt den Konkurs anmelden müssen.

Die Firma Karl Weber in Limbach, Bleicherei, Häberei und Appretur, die sich seit einiger Zeit mit bedeutenden Verlusten in Zahlungsschwierigkeiten befand und einen Vergleich anstrebt, hat jetzt den Konkurs anmelden müssen.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Die Bilanz zum 31. Mai 1931 hat den Verband an 2050 Hauptverpflichtungen über 21 Mill. Reichsmark für Baugewerbe und Wohnungsbau zur Verfügung gestellt.

Sächsische und außer-sächsische Konturze

Eröffnung: Augustburg (Geg.): Arno Max Schönbach, Westfälischer, Bielefeld, 26. September. Augustburg (Geg.): Arno Max Schönbach, Westfälischer, Bielefeld, 26. September.

Eröffnung: Augustburg (Geg.): Arno Max Schönbach, Westfälischer, Bielefeld, 26. September. Augustburg (Geg.): Arno Max Schönbach, Westfälischer, Bielefeld, 26. September.

Eröffnung: Augustburg (Geg.): Arno Max Schönbach, Westfälischer, Bielefeld, 26. September. Augustburg (Geg.): Arno Max Schönbach, Westfälischer, Bielefeld, 26. September.

Von den Warenmärkten

Chemischer Produktionsbericht vom 16. September

Tendenz ruhig. Weizen 214 bis 224. Roggen 200 bis 204. Gerstroggen 208 bis 208. Sommergerste 180 bis 190. Wintergerste 165 bis 170.

Hamburger Warenmarkt vom 16. September. Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Kaffee. Die brasilianischen Kaffee lagen mit unveränderten Offerten im Markt. Die Terminmärkte eröffneten ruhig bei unveränderten und bis 1/2 Pf. niedrigeren Notierungen.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Das Geschäft am Baumwollmarkt verlief heute ruhig. Die Liverpooler Auktionen zeigten anfangs die Kaufkraft, namentlich der Handel mit den Kaffees, war, doch traten auch aus Liverpool Käufer ein.

Amerikanische Warenmärkte

Sonder - New York (Schluß) 16. Sept. 15. Sept. a) Weizen: per September 1,38 1,34 per Oktober 1,30 1,29 per Dezember 1,29 1,28

Sonder - New York (Schluß) 16. Sept. 15. Sept. a) Weizen: per September 1,38 1,34 per Oktober 1,30 1,29 per Dezember 1,29 1,28

Sonder - New York (Schluß) 16. Sept. 15. Sept. a) Weizen: per September 1,38 1,34 per Oktober 1,30 1,29 per Dezember 1,29 1,28

Sonder - New York (Schluß) 16. Sept. 15. Sept. a) Weizen: per September 1,38 1,34 per Oktober 1,30 1,29 per Dezember 1,29 1,28

Chicago, Cotopreise 16. Sept. 15. Sept. Weizen roter Winter/Sommer Nr. 2 51,00 51,00 Weizen harter Winter/Sommer Nr. 2 52,25 51,50

Chicago, Cotopreise 16. Sept. 15. Sept. Weizen roter Winter/Sommer Nr. 2 51,00 51,00 Weizen harter Winter/Sommer Nr. 2 52,25 51,50

Chicago, Cotopreise 16. Sept. 15. Sept. Weizen roter Winter/Sommer Nr. 2 51,00 51,00 Weizen harter Winter/Sommer Nr. 2 52,25 51,50

Chicago, Cotopreise 16. Sept. 15. Sept. Weizen roter Winter/Sommer Nr. 2 51,00 51,00 Weizen harter Winter/Sommer Nr. 2 52,25 51,50

Chicago, Cotopreise 16. Sept. 15. Sept. Weizen roter Winter/Sommer Nr. 2 51,00 51,00 Weizen harter Winter/Sommer Nr. 2 52,25 51,50

Chicago, Cotopreise 16. Sept. 15. Sept. Weizen roter Winter/Sommer Nr. 2 51,00 51,00 Weizen harter Winter/Sommer Nr. 2 52,25 51,50

